

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

SEP. 2016
NR. 107

JUNKIES
EHEMALIGE
SUBSTITUIERTE

Ich dich gern hab!
Hab ich Dir schon mal gesagt, daß ...

ich dein Lächeln vermisse

du toll warst!

dein Platz am Tisch nicht immer besetzt ist

ich dich gern hatte

ich eigentlich sehr
obacht um oft
mit sein zu
gemeinten Euch war.
beschweren haben wir uns
wie Mutter
Doch um Jungen waren wir uns
Sch denke an Euch
Dopp. Hoch!
Dina S.

klein allen Zeit
und gut viel Freude

21. Juli

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher



BV-Info

Bundesverband der
Eltern und Angehörigen
für akzeptierende Drogenarbeit

EDITORIAL

Der „Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher“ am 21. Juli 2016 trug das Motto „Zahl der Drogentoten weiter gestiegen. Jetzt handeln!“

Die Veranstalter wiesen mit dem Motto unmissverständlich auf den erneuten dramatischen Anstieg von Drogen gebrauchenden Frauen und Männern hin, die im Jahr 2015 verstarben. Nach Angaben der Bundesdrogenbeauftragten Marlene Mortler, verstarben im Jahr 2015 1.228 Menschen. Dies bedeutet eine Steigerung von 18,8% gegenüber dem Jahr 2014 (1.032).

Der erneute Anstieg von verstorbenen Drogengebraucher_innen veranlasste die Drogenbeauftragte nicht ihre Politik zu überdenken. So steht die Einführung von Maßnahmen, die nachweislich zur Reduktion von Drogentodesfällen beitragen

können, nicht zur Diskussion. Im Rahmen des Gedenktages galt es daher deutlich zu machen, dass z.B. die Einführung von bundesweiten Naloxonprogrammen und die Vergabe des Medikaments an medizinische Laien, zwangsläufig erfolgen müssen.

Sowohl internationale Daten als auch Erhebungen der Deutschen AIDS-Hilfe machen deutlich, dass in Drogenkonsumräumen im Fall einer Überdosis, durch schnelles Eingreifen der Mitarbeiter_innen, hundertfach das Leben von Drogenkonsument_innen gerettet werden konnte. Leider sind Drogenkonsumräume aktuell nur in 6 Bundesländern verfügbar. Daher war es folgerichtig, dass von vielen Veranstaltungen die Forderung ausging, Frau Mortler solle sich bei ihren Länderkolleg_innen z.B. in Bremen, Thüringen und Bayern für die Schaffung der notwendigen rechtlichen Rahmenbedingungen einsetzen.

Unsere Nachbarländer zeigen, dass das von der Drogenbeauftragten tabuisierte Thema „Drugchecking“, seit vielen Jahren in präventiver als auch in schadensmindernder Hinsicht, große Potentiale aufweist. Die Veranstalter des Gedenktages fordern Frau Mortler auf, ein entsprechendes Bundesmodellprojekt umzusetzen.

Unser besonderer Dank geht an den Richter und Autor Andreas Müller, der die Schirmherrschaft für den Gedenktag 2016 übernommen hat. Er ist ein Beispiel dafür, dass sich heute nicht mehr nur einige „unverbesserliche“ für die Legalisierung von Cannabis einsetzen. Heute zählen Ärzte, Wissenschaftler, Strafrechtler, Polizisten, Polizeipräsidenten, Richter, Pharmazeuten, Theologen und Politiker aller demokratischen Parteien zu den Unterstützern einer grundlegenden Neuorientierung der nat. und int. Drogenpolitik.

Rekordeilnahme im Jahr 2016

Zu unserer großen Freude ist der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen zu einem festen Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit vieler Einrichtungen in Deutschland und im Ausland geworden. Keine Spur von hin und wieder befürchteten Abnutzungseffekten. In diesem Jahr fanden nach unseren Recherchen in 58 Städten Veranstaltungen und Aktionen statt. Die Anzahl der beteiligten Organisationen liegt schätzungsweise bei 180.

Unser Vorhaben den Gedenktag auch über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt zu machen und Länder dazu zu bewegen, ihre Gedenktage nun ebenfalls am 21. Juli stattfinden zu lassen, findet immer mehr Unterstützer.

Wir haben Kenntnis, dass in 28 Städten und 8 Ländern der EU Veranstaltungen am 21.07. stattfanden. Darüber hinaus beteiligten sich 5 Städte in Australien sowie 2 Städte in Canada. Wir haben zudem Kenntnis von weiteren Veranstaltungen in Osteuropa und Asien. Hierzu lagen uns bis zum Redaktionsschluss allerdings keine Texte oder Bilder vor.

Der Gedenktag in 100 Städten – ein großer Erfolg

Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal herzlich für die Teilnahme eurer Einrichtung am 21.07. bedanken. Die Gesamtschau der Veranstaltungen zeigt eine große Vielfalt und es wird deutlich, dass viel Engagement und Liebe von Drogen gebrauchenden Menschen, Angehörigen und Mitarbeiter_innen investiert wurde. Auf diese Weise fanden Trauer, Gedenken, Protest, Messen, Demos und Aktionen unter dem Dach des Gedenktages ihren Platz. Dieses Engagement in annähernd 100 Städten im In- und Ausland ist ein starkes Signal an diejenigen, die im Bund, Land und den Kommunen Verantwortung für die Drogenpolitik tragen.

Wir sind sicher, dass auch Frau Mortler und ihr Arbeitsstab diese Signale zur Kenntnis nehmen werden. Es bleibt zu hoffen, dass die Drogenbeauftragte der Bundesregierung die richtigen Schlüsse zieht und die so dringend erforderlichen Kurskorrekturen vollzieht.

Es wird allerhöchste Zeit, denn bereits jetzt erreichen uns aus Städten neue „Rekordzahlen“ von drogenbedingten Todesfällen. Ein „weiter so“ darf es nicht geben. Jeder muss über seinen Schatten springen und für das dringend Notwendige eigene drogenpolitische Ansichten und Haltungen hinten anstellen. Es geht schlicht darum alles zu tun, um das Leben vieler zehntausend Drogen gebrauchender Menschen zu schützen.

Abschließend eine Anmerkung in eigener Sache. Der Umfang dieser Ausgabe macht die Vielzahl der von uns recherchierten und von euch eingesandten Texte und Bilder deutlich. Wir bitten um euer Verständnis, dass wir die Texte teilweise kürzen mussten und nur eine kleine Auswahl der Fotos drucken konnten.

Die Veranstalter

Impressum

Nr. 107, September 2016

Herausgeber des DROGENKURIER:

JES*-Bundesverband

Wilhelmstr. 138, 10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56,
Fax: 030/69 00 87-42
vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de

Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V.

Redaktion: Dirk Schäffer (V.i.S.d.P.),
Jürgen Heimchen, JES-Bundesvorstand
Titelbild: Projekt Lüsä/DAWO
Satz und Layout: Carmen Janiesch
Druck: Das Druckteam
Gustav-Holzmann-Str. 6, 10317 Berlin

Auflage: 4.200 Exemplare

Der DROGENKURIER wird unterstützt durch:

Deutsche AIDS-Hilfe e.V., GL Pharma,
INDIVIOR, Mundipharma, Sanofi Aventis

*Junkies, Ehemalige, Substituierte

Gedenken und Protest in Hamburg



„Die Brücke“ gedachte verstorbenen Drogengebrauchern



FOTO: QUELLE MANDY DOMBECK-HERRMANN

HAMBURG

Gedenktag in Hamburg

Am 21. Juli 2016 wurde auch in Hamburg den Menschen gedacht, die im vergangenen Jahr an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind. Zum dritten Mal in Folge stieg im Jahr 2015 die Zahl der Drogentoten an. Insgesamt starben im vergangenen Jahr in Hamburg 59 Menschen.

In Hamburg fand auf dem Vorplatz des Museums für Kunst und Gewerbe eine Mahnwache und eine Protestveranstaltung unter dem Motto „Zahl der verstorbenen Drogengebraucher gestiegen – Legalisierung Jetzt!!!“ statt. Um diesen Menschen ein Gesicht zu geben, wurden Gedenkkarten mit Namen und Daten der Verstorbenen angefertigt und ausgestellt. Angehörige, Partner_innen, Freund_innen und engagierten Mitbürger_innen hatten vor Ort die Möglichkeit, weitere Gedenkkarten hinzuzufügen und so ihrer Verstorbenen zu gedenken. An einem Infotisch wurde über die Zusammenhänge der steigenden Zahl von Todesfällen unter

Drogengebraucher_innen und der prohibitiven Drogenpolitik informiert. Außerdem wurde für eine Verbesserung der Lebenssituation und der gesellschaftlichen Integration abhängiger Personen geworben.

Weißer Rosen wurden an die Passanten verteilt, um auf die Aktion aufmerksam zu machen. Viele nahmen sich die Zeit, die Info-Materialien näher anzusehen und sich in einem persönlichen Gespräch mit der Problematik auseinanderzusetzen. Die Veranstaltung wurde von ragazza e.V. und freiraum hamburg e.V. organisiert. Außerdem nahmen weitere Mitglieder des Fachausschusses Drogen der Hamburger Landesstelle für Suchtfragen mit ihren Klient_innen teil.

Ein Bericht von Ruth Geyer

Der 21.07. in „Die Brücke“

Das Beratungs- und Therapiezentrum „Die Brücke e.V.“ nutzte zudem eine Veranstaltung der PSB und Suchtberatung um am 20.07. mit einer kleinen Aktion verstorbenen Drogengebrauchern zu gedenken. Zudem wurde auf die Mahnwache am Museum für Kunst und Gewerbe am 21.07. hingewiesen.

Ballons als Symbol von Trauer und Hoffnung



Großes Interesse am 21.07. in Leutkirch



LEUTKIRCH

Gedenken an verstorbene Drogengebraucher in Leutkirch „19 Prozent mehr Tote durch harte Drogen.“

So stand es am 29. April in dicken, fetten Lettern in unserer Schwäbischen Zeitung. Dass mehr Menschen die illegale Drogen konsumierten verstarben als im Vorjahr wird zwar registriert. Welch persönlichen Schicksale sich dahinter verbergen, das wissen die meisten Menschen nicht, oder sie wollen es auch gar nicht wissen.

Ein Blick auf Zahlen und Fakten

Bundesweit sind, laut Meldungen 1.126 Menschen gestorben. In Baden Württemberg waren es 142, davon 13 im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Konstanz. Im Landkreis Ravensburg sind 4 Personen an den Folgen ihrer Suchterkrankung gestorben. Manche durch Suizid, andere durch eine Überdosis oder durch Folgeschäden.

Der 21.07. hier in Leutkirch

Wir veranstalten den 21.07. hier in Leutkirch um den vielen, oft sehr jungen Menschen zu gedenken, die es nicht geschafft haben aus dem Teufelskreis Sucht ausubrechen. Sie alle sind viel zu früh gestorben. Sie hinterlassen eine große Lücke in ihren Familien, bei ihren Freunden. Sie fehlen! Sie werden so schmerzlich vermisst und man fragt sich

- warum haben sie überhaupt zu Drogen gegriffen?
- warum haben wir nicht gemerkt, dass der Sohn oder die Tochter so abdriftet?
- warum konnten sie Hilfsangebote nicht annehmen?
- warum mussten sie so früh sterben? warum, warum, warum.... Auf diese Fragen bekommen wir keine Antwort.

Jeder Drogentote ist einer zu viel!

Was können wir ändern?

Wir können auf Missstände aufmerksam machen. Drogensucht ist eine Krankheit. Das wird noch lange nicht überall so gesehen. Selbst Presseberichte haben häufig einen negativen Unterton. Wie es ist einen Suchtkranken in der Familie zu haben, das können nur Betroffene verstehen. Sie fühlen sich stigmatisiert und diskriminiert. Wertschätzung erfahren Suchtkranke kaum. Sie werden als minderwertig angesehen, als Kriminelle. Was hat denn die ganze Strafverfolgung von Drogendelikten gebracht? Die Gefängnisse sind voll von Drogenkonsumenten, die um an ihren Stoff zu kommen auf irgendeine Weise straffällig geworden sind. Straffällig aufgrund ihrer Suchterkrankung. Hier muss die Gesellschaft umdenken.

Jugendrichter Andreas Müller der Schirmherr 2016

Schirmherr der diesjährigen Aktion ist Jugendrichter und Autor Andreas Müller aus Berlin. Er gilt als Deutschlands härtester Jugendrichter. Sogar er plädiert dafür: „in

den Tätern nicht bloß Fälle zu sehen, sondern Individuen, die auch individuell angesprochen werden müssen.“

Die von vielen geforderte Legalisierung wird aufgrund der Polarisierung völlig falsch verstanden. Es geht dabei nicht um frei verkäuflichen Stoff jeder Art an jeder Ecke. Es geht um einen regulierten Umgang mit derzeit illegalen Substanzen. Nicht um es Drogenkonsumenten leichter zu machen ihre Drogen zu erhalten, sondern zu ihrem Schutz. Dass sie keinen gestreckten, verunreinigten Stoff nehmen, dessen Zusammensetzung nicht abschätzbar ist und der schon häufig zum Tod geführt hat. Ein Tod der uns so sinnlos erscheint. Den es zu verhindern gilt, wo immer wir die Möglichkeit dazu sehen.

Im bundesweit erhältlichen Flyer steht:

Der entscheidende Hebel zur Beseitigung des Drogenelends scheint uns jedoch eine grundsätzliche Überprüfung des geltenden Betäubungsmittelgesetzes.

Wir stimmen zu und betonen: Hier ist die Politik in der Pflicht!

Defizite in der Substitutionsbehandlung

Es fehlen überall Ärzte, die bereit sind diese Therapie durchzuführen. Solange es hier keine bessere rechtliche Absicherung gibt, wird sich das nicht bessern. Es fehlt z. B. das Mitspracherecht der Patienten.



Niederschwellige Hilfsangebote wie Kontaktläden sind unverzichtbar!

In vielen Städten gibt es sie. Ulm hat vor Jahren den Kontaktladen geschlossen. Vor wenigen Tagen wurde ein neuer eröffnet. Dort hat man erkannt, wie wichtig diese Anlaufstelle für Drogenkonsumenten ist. In Ravensburg steht der Kontaktladen ebenfalls vor dem Aus. Wir hoffen inständig, dass sich eine Möglichkeit findet, diese Einrichtung weiter zu finanzieren. Wir appellieren an die Stadt, den Landkreis, die kirchlichen Institutionen und weitere Träger.

Dieser Tage sind die Schicksale von Flüchtlingen in aller Munde. Manches haben unsere suchtkranken Kinder mit Flüchtlingen gemeinsam. Auch sie sind irgendwie auf der Flucht. Sie benötigen Hilfe und keine Zurückweisung. Nicht alles lässt sich in Euro und Cent darstellen. Menschlichkeit lohnt immer.

Ein menschlicher Umgang mit Drogenabhängigen rettet Leben!

„Wo Leben ist, da ist Hoffnung – und unser erstes Ziel in der Drogenpolitik sollte darin bestehen, diese Hoffnung am Leben zu erhalten, indem wir die Abhängigen am Leben halten!“

Heather Brook, Australien

Beate Stör

Aktion auf dem Paradeplatz



Kein Drogentod in Mannheim



Der 21. Juli im Kontaktladen Kompass



MANNHEIM

Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen in Mannheim

Auch in Jahr 2016 beteiligte sich der Drogenverein Mannheim am bundesweiten „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen“ Der 21. Juli stand unter dem Motto „Drogentod ist vermeidbar – auch in Mannheim!“

Aktion am Paradeplatz

Im Rahmen der Aktion am Paradeplatz, die gemeinsam mit KOSI.MA (Kompetenzzentrum für sexuell übertragbare Infektionen Mannheim) durchgeführt wurde, stand der Dialog mit den Bürgern im Mittelpunkt. Wir wollen verdeutlichen unter welchen meist sehr unwürdigen Bedingungen Drogengebraucher_innen leben; und Bürger sensibilisieren, dass das Thema Drogentod leider immer noch präsent ist.

Auch Drogengebraucher_innen haben Träume, Wünsche für die Zukunft und Ziele für ihr Leben. Leider war es vielen von ihnen nicht mehr möglich, diese zu erleben oder zu erreichen. Wir luden die Besucher_innen unseres Standes ein, über die Frage „Wenn ich morgen sterben müsste, würde ich gerne noch...?“ nachzudenken.

Sechs Drogentote In Mannheim im Jahr 2015

In Mannheim waren im Jahr 2015 sechs Drogentote zu verzeichnen. Man kann von einer weitaus höheren Dunkelziffer ausgehen. Im Kontaktladen „Kompass“ wurde ein Gedenkgottesdienst veranstaltet. Mit schwarzen Luftballons, beschriftet mit den Namen der Verstorbenen, gedachten wir diesen verstorbenen Drogengebraucher_innen und machten ihr Leid sichtbar.

153 Ballons für 153 verstorbene Drogengebraucher am Oranienplatz



BERLIN

Substituierte im Fokus

Unter dem Titel „Menschenwürde in der Substitution“ fand der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen in Berlin statt. Fast jeden 2. Tag stirbt ein_e Drogengebraucher_in in Berlin, 153 Menschen waren es im vergangenen Jahr. Unter den Verstorbenen waren auch Menschen, die substituiert wurden. Wir nahmen dies zum Anlass, um einen Blick auf die Lebenssituationen von substituierten Drogengebraucher_innen in unserer Stadt zu werfen.



Wie erleben substituierte Patient_innen ihre medizinische Versorgung? Welche Ängste und Nöte bestehen? Wie wird mit ihnen umgegangen? Welche Erfahrungen haben sie gemacht? Wie kann Unterstützung aussehen?

Kurze Vorträge zum Thema und Interviewausschnitte mit Drogengebraucher_innen gaben einen Eindruck von der Wahrnehmung der Substitution bei User_innen. Abschließend wurde mit 153 Luftballons den Verstorbenen gedacht und Musik gespielt.

Text und Fotos: Berliner Aids-Hilfe

Gedenken im SKA

Die Kreuzberger Kontaktstelle SKA nahm den 21. Juli 2016 zum Anlass, um gemeinsam mit den Besucher_innen ein besonderes Denkmal zu setzen. An einem Baum, welcher auf eine Leinwand gezeichnet wurde, hinterließen Besucher_innen und Mitarbeiter_innen Fingerabdrücke in Form von Blättern für die Verstorbenen, denen sie gedenken wollten. Dabei bot sich für viele Besucher_innen die Gelegenheit, über ihre tragischen Verluste sowie die ständige Konfrontation mit dem Drogentod zu sprechen.

Gedenken „am Leo“

Am 21. Juli fand zudem eine stimmungsvolle Aktion zum Gedenken an verstorbene Drogengebraucher auf dem Leopoldplatz statt. Ein Gedicht wurde vorgetragen und alle Anwesenden hatten die Möglichkeit, ihre Wünsche auf bunte Zettel zu schreiben, die anschließend in die Giebionten-Mauer gesteckt werden konnten. Es wurden interessante Gespräche geführt, in denen neben den persönlichen Erfahrungen auch die aktuelle politische Situation thematisiert wurde. So wurden Überlegungen angestellt, wie der internationale Tag für verstorbene Drogengebraucher zukünftig gestaltet werden könnte und auch, warum es oft schwer fällt sich zu erinnern...

Gedenken am Stutti



Gedenken „am Stutti“

Das Charlottenburger Fixpunkt-Team hat am 21. Juli, eine Girlande mit weißen Wimpeln am Baum direkt vor dem Präventionsmobil am Stuttgarter Platz angebracht. Besucher_innen konnten Namen Verstorbener auf die weißen Wimpel schreiben. Um den Baum herum wurden rote Grablichter aufgestellt. Außerdem wurden das offizielle Poster und ein Zettel auf Russisch an den Baum geklebt. Unter anderem wurde die Aktion auch von einer Gruppe lettischer Drogengebraucher wahrgenommen. Das Poster und die Girlande befinden sich noch immer am Baum

Texte und Foto: Team-Fixpunkt e.V.

GEROT  LANNACH

Kompetenz in der Substitutionstherapie

**Schafft
Klarheit!**



Ballonaktion vor der Leonhardskirche



Die Peiner JES-Gruppe mit ihrem Spritzenautomaten



PEINE

Der Weg des Lebens in Peine

Wir hatten wieder einen interessanten und ereignisreichen Gedenktag am 21.07. Der dargestellte „Weg des Lebens“, in der Fußgängerzone, zog die Blicke und das Interesse vieler Passanten an. Aufgrund der zahlreichen Nachfragen zum „Weg des Lebens“ ergaben sich Möglichkeiten zu vielen interessanten, umfangreichen und tiefgründigen Gesprächen. Wir nutzten die Chance um Bürger_innen genau zu erklären, was die einzelnen Objekte symbolisieren bzw. welche Forderungen dahinterstehen. Darüber hinaus konnten wir unseren Spritzenautomaten vorstellen, der anders wie im Pressebericht erwähnt KEINEN eigenen Namen hat, sondern zu unserem Projekt „Safer-Use“ gehört. Auch waren immer wieder erstaunte Gesichter zu sehen, wenn es um die Zahl der Verstorbenen ging, und das nicht nur bei den „Peinern“. Also wir denken das wir durch unseren Aktionstag wieder einige zum Nachdenken angeregt haben, das Drogengebraucher_innen ganz normale Menschen sind, die trotz ihres Drogengebrauchs ein Anrecht auf ein menschenwürdiges Leben haben.

Stefan Ritschel (JES Peine)

Rede von Roland Baur



Ballonarrangement in der Leonhardskirche



STUTTGART

Gedenken an Drogentote

Auf dem Karlsplatz fordert ein Bündnis mehr Unterstützung für Süchtige

„Leben akzeptieren – Sterben verhindern“ – unter diesem Motto fand am Donnerstag auf dem Karlsplatz ein Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige in Stuttgart statt, den das gleichnamige Aktionsbündnis organisierte. Das Bündnis besteht aus dem Stuttgarter Caritasverband, der AIDS-Hilfe und dem Verband „JES für Junkies, Ehemalige und Substituierte“. Oberbürgermeister Fritz Kuhn war Schirmherr der Veranstaltung.

Mit dem Motto ist gemeint, das Leben mit Drogen von Abhängigen zu akzeptieren und deren Situation durch Hilfsangebote zu verbessern, sagte JES-Bundesvorstand Roland Baur. „Wir fordern konkret

die Einrichtung eines Konsumraums in Stuttgart. Denn ein solcher Raum würde Betroffenen die Möglichkeit geben, ohne verunreinigte Spritzen und unter Aufsicht zu konsumieren.“ In Nordrhein-Westfalen sei durch die Einrichtung solcher Räume die Zahl der Drogentoten im letzten Jahr deutlich zurückgegangen, so Baur. „In der Drogensuchttherapie ist man längst vom Prinzip der totalen Abstinenz abgerückt“, bestätigte Franziska Borkel, die Geschäftsführerin der AIDS-Hilfe Baden-Württemberg. Auch müsse die Politik darüber nachdenken, den Erwerb von harten Drogen staatlich kontrolliert zu ermöglichen, forderte der JES-Vorsitzende. Nur so könne die Beschaffungskriminalität eingedämmt werden. Im Anschluss an seine Ansprache folgte ein stilles Gedenken an Verstorbene in der Leonhardskirche.

*Stuttgarter Zeitung, 22.07.2016,
Benita Stalman*





Der Weg des Lebens



Ein weiterer Teil vom Weg des Lebens



ESSEN

AIDS-Hilfe und Sucht- hilfe *direkt* gedenken verstorbenen Drogen- gebrauchern

Ballons als Symbol der Trauer und Hoffnung

Die AIDS-Hilfe Essen e.V. informierte Bürgerinnen und Bürger am 21.07.2016 mit einem Infostand in der Essener Innenstadt. Danach veranstaltete die AHE für alle Drogengebraucher_innen, Angehörige und Freunde, sowie für Mitarbeiter_innen des Essener Drogenhilfesystems eine gemeinsame Veranstaltung, in deren Fokus das Gedenken sowie die steigende Tendenz der in Essen verstorbenen Drogengebraucher_innen (11 Drogentote im Jahr 2015, Tendenz steigend) stand. Schwarze Luftballons stiegen als Zeichen der Trauer auf, während bunte Luftballons die Hoffnung auf Veränderung symbolisierten.

Textgrundlage und Foto: A. Wenner

Ballons als Symbol der Trauer und Hoffnung

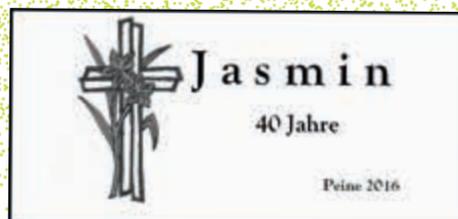
Andacht in der Selbsthilfe „direkt“



Andacht in der Suchthilfe *direkt*

Am 21. Juli 2016 fand auch in der Suchthilfe *direkt* Essen eine Gedenkveranstaltung anlässlich des Internationalen Tags der Drogentoten statt. Die Andacht wurde von Herrn Diakon Winfried Rottenecker gehalten. Anschließend wurden die Namen der Verstorbenen verlesen. Freunde und Angehörige hatten die Möglichkeit eine weiße Rose niederzulegen und eine Kerze in Gedenken anzuzünden. Die Veranstaltung wurde von vielen Drogenkonsumenten in Anspruch genommen. Für sie ist es meist die einzige Gelegenheit sich in Gedenken an die verstorbenen Freunde, Bekannte oder auch Partner, zu verabschieden.

Textgrundlage und Foto: J. Treichel



Gedenken an Drogengebraucher_innen in Leipzig



LEIPZIG

Leipzig erinnert an Drogentote

In Sachsen ist die Zahl der Drogentoten so hoch wie nie: Laut BKA starben im vergangenen Jahr 27 Menschen – fast dreimal so viele wie im Jahr 2014. Um darauf aufmerksam zu machen, steht der diesjährige Gedenktag unter einem streitbaren Motto. In Leipzig sieht man es weniger offensiv, fordert aber einen sicheren Raum für Drogenabhängige und ihre Angehörigen.

"Legalisierung jetzt" ist das Motto des diesjährigen deutschlandweiten Gedenktages zur Erinnerung an Drogenopfer. Cannabiskauf und sein Konsum sollen, so die Initiatoren, keine Sache des Strafrechts mehr, sondern legal sein. Der Berliner Jugendrichter Andreas Müller ist in diesem Jahr Schirmherr des Gedenktages. Er sagt, dass das Verbot von Cannabis in den vergangenen 40 Jahren mehr als eine halbe Million Menschen in den Strafvollzug gebracht habe.

Pfarrerin und Seelsorgerin am Leipziger Klinikum St. Georg, Ulrike Franke, steht weniger offensiv hinter dem Motto. Sie hält die Legalisierung von Cannabis für ein umstrittenes Thema, tritt aber auch für die Entkriminalisierung von Drogenabhängigen ein: „Kriminalisierung bedeutet immer auch schlechtere Hilfe für die Betroffenen. Das ist auch hier in Leipzig ein wichtiges Thema“.

Forderung nach einem Drogenkonsumraum für Leipzig

Franke fordert einen sogenannten „Druckraum“, einen Raum, in dem abhängige Menschen sicher und sauber konsumieren können. So könnten zusätzliche Infektionen, zum Beispiel durch verunreinigte Nadeln, verhindert werden. Im Fachjargon nennt man solche Einrichtungen Drogenkonsumräume. Sie stellen die Ausstattung für einen risikominimierenden Konsum von illegalen Drogen bereit. In Sachsen, Thüringen oder Sachsen-Anhalt gibt es bisher keinen solchen Raum. Gleichwohl ist Leipzig gut ausgestattet, was die Betreuung von Abhängigen und Angehörigen angeht. Es gibt das Suchtzentrum Leipzig, Drug Scouts und Straßensozialarbeiter beim Amt für Jugend, Familie und Bildung. Außerdem verfügt das Klinikum St. Georg über ein Zentrum für Drogenhilfe, in welchem auch Ulrike Franke tätig ist.

Für Angehörige ist es wichtig, dass es Menschen gibt, denen sie von ihrer Trauer, ihrer Wut und Hilflosigkeit erzählen können. Sie brauchen Räume, in denen sie verstanden und mit ihren Anliegen und ihrer Not ernst genommen werden.

Ulrike Franke,
Pfarrerin und Seelsorgerin

Ein Drogenkonsumraum könnte helfen



FOTO: VOGTLAND-ANZEIGER.DE



Ulrike Franke, Pfarrerin und Seelsorgerin

Im Jahr 2015 wurden bundesweit 1.226 drogenbedingte Todesfälle polizeilich registriert. Dies geht aus dem aktuellen Drogen- und Suchtbericht hervor, der im Juni 2016 veröffentlicht wurde. Cannabis wird bisher legal nur Schmerzpatienten unter medizinischer Bewachung verabreicht. Abhängige jeglicher Art von Drogen versorgen sich also aktuell vor allem durch illegale Märkte, teilweise aus dem Ausland. Eine Legalisierung könnte diesen Handel austrocknen. Doch Uwe Voigt, Pressesprecher der Polizeidirektion Leipzig, ist skeptisch: „Wir haben da Vorbehalte und eine pessimistische Einstellung in dieser Angelegenheit. Bisher gibt es keine überzeugenden Daten für uns, dass die Kriminalität wirklich sinkt, wenn leichte Drogen wie Cannabis legalisiert werden. Es ist ein Streitbares Thema. Auch innerhalb der Behörden gibt es keine übereinstimmende Haltung dazu.“

Gedenkveranstaltung im Rosental

Am Donnerstagnachmittag fand im Blindenpark in Rosental eine Gedenkstunde statt, die von Pfarrerin Ulrike Franke mit einer Andacht begleitet wurde. Im Anschluss wurde das „Fest des Lebens“ gefeiert.

MDR Sachsen, 21.07.2016



Gedenkinstallation in Bonn



BONN

Gedenkstunde für Drogentote

Am internationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten lud die Aids-Initiative Bonn zum Zentralen Omnibusbahnhof ein. Dort hatten Hinterbliebene die Möglichkeit zu trauern – alleine oder gemeinsam mit anderen. Für den passenden Rahmen sorgte das Ensemble „One to Three“ mit Livemusik. Im vergangenen Jahr starben in Bonn laut Aids-Initiative 19 Menschen an Drogenmissbrauch, das sind acht mehr als 2014. In diesem Jahr waren es bereits 14 Drogentote. Vorstandsmitglied Jürgen Repschläger rief zu Überlegungen auf, eine weitere Möglichkeit zum sogenannten „Drücken“ für die Konsumenten einzurichten. Der vorhandene Druckraum habe die Anzahl der benutzten Spritzen im Stadtbild deutlich verringert, so Repschläger. Ralf Runniger, Mitarbeiter der Initiative, forderte zudem eine Novellierung des Betäubungsmittelgesetzes.

Bonner Rundschau, Ralf Klodt



FOTO: CONNY POLTERSDORF
Katrin Schröder von den Drug Scouts

Akzeptanz als Statement

Drogenkonsum und -missbrauch ist heutzutage leider nichts Unbekanntes mehr. Um an die Opfer dieses Missbrauches zu gedenken, gibt es seit 1998 jährlich am 21. Juli den Drogentotengedenktag.

An so einem Tag wird viel darüber diskutiert, wie man mit Drogen – legalen und illegalen – umgehen soll. Manche argumentieren mit erhobenem Zeigefinger, abschreckenden Geschichten und den möglichen Folgen. Andere hingegen sprechen über und aus Erfahrung. So macht es auch die Organisation Drug Scouts. Ihr erklärtes Ziel ist neben der Drogenprävention vor allem die Aufklärung über den richtigen Umgang mit Drogen. Ihr Ansatz lautet Akzeptanz – und ist damit auch ihr politisches Statement.

1996 haben Anhänger der Elektroszene die Drug Scouts gegründet. Heute bestehen sie in Leipzig aus drei festangestellten Mitarbeitern, ein paar Praktikanten und derzeit etwa 50 Freiwilligen.

Menschen konsumieren psychoaktive Substanzen, legale und illegale. Und damit gehen wir um.

Katrin Schröder

Die Sozialarbeiterin Katrin Schröder von den Drug Scouts war bei mephisto 97.6 zu Gast. Mit ihr hat mephisto 97.6 Moderatorin Ina Beyer über die Drug Scouts gesprochen und sie gefragt, wie man mit Drogen und Konsumenten umgehen sollte:

Interview unter www.mephisto976.de

An dem Gedenktag finden in vielen Städten in Deutschland Gedenkfeiern oder sogar Podiumsdiskussionen statt. So auch in Leipzig. Um 17 Uhr fand im Rosenthal im Blindenpark eine Gedenkstunde statt. Das Motto des diesjährigen Gedenktages lautete „Legalisierung jetzt“. Hintergrund dieser offensiven Forderung sind die mehr als einer halbe Millionen Jugendlichen, die in den letzten Jahren durch Cannabiskonsum ins Gefängnis mussten. Nun wird gefordert, einen Alternativen Umgang mit Drogen und den Jugendlichen zu finden.

mephisto 97.6 Redakteurin Lisa Tuttlies war bei der Gedenkfeier dabei. Sie hat mit den Initiatoren der Gedenkfeier gesprochen und fasst deren Anliegen zusammen:

Interview unter mephisto976.de

Mephisto 97,6, 21.07.2016



Jürgen Dörr von der Aids-Hilfe hat zur Erinnerung an die verstorbene Sabine eine Kerze auf den Altar der Elisabethkirche gestellt.



Für jeden Verstorbenen wurde eine Kerze entzündet. Im Hintergrund Diakon Klaus Kehrbusch (links). Superintendentin Henrike Tetz überreichte die Kerzen.



Zum ökumenischen Gedenkgottesdienst für Drogentote kamen rund 120 Angehörige, Freunde und Begleiter der Verstorbenen in die katholische Elisabethkirche

DÜSSELDORF

An 31 verstorbene Drogenabhängige erinnert – Ökumenischer Gottesdienst in St. Elisabeth

„Sabine war eine tolle Frau“, sagt Jürgen Dörr. Der Berater der Aids-Hilfe Düsseldorf hat jetzt beim Gottesdienst für verstorbene Drogenabhängige eine Kerze für Sabine auf den Altar der Elisabethkirche in Flingern gestellt. „Sie war verheiratet. Ihre Kinder lebten bei den Großeltern. Sie

war stets schick gekleidet, mit Stöckelschuhen unterwegs. Eine beeindruckende Frau. Sabine ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Sie hatte sich mit dem HI-Virus in Folge des Drogenkonsums infiziert. Schicksale wie das von Sabine stehen so oder ähnlich hinter den 31 Namen, die an diesem Morgen in der katholischen Kirche St. Elisabeth zwei Frauen vorlesen. Es ist der 21. Juli – das ist der Gedenktag für die Drogenverstorbenen. Rund 120 Gottesdienstbesucherinnen und -besucher sind in die Kirche am S-Bahnhof Wehrhahn gekommen – Angehörige der Ver-

storbenen, Freunde, Sozialarbeiter aus den Einrichtungen der Drogenhilfe, Menschen, denen die Verstorbenen in irgendeiner Weise nahestanden.

Draußen, vor der Kirche, im gleißenden Sonnenlicht ist Alltag. Die Straßenbahn 709 fährt Richtung Birkenstraße. An der Ampel vor der Kirche warten Autos auf das grüne Signal. In der Kirche steht Innehalten an.

„Vertrauen in die Zukunft“

„Lukas, 24 Jahre alt, Jan, 30 Jahre alt, Rebecca, 36 Jahre alt...“ Jedesmal, wenn ein Name vorgelesen wird, steht einer oder eine aus den Reihen der Gottesdienstbesucher auf, geht nach vorne, lässt sich eine Kerze geben, zündet sie an der Osterkerze, dem Symbol des Lebens, an und stellt das schlichte weiße, hohe Wachlicht auf den Altar unter dem goldenen Kreuzifix. Die einen verharren einen Moment in Stille, andere machen das Kreuzzeichen. „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Dämonen noch andere gottfeindliche Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges kann uns trennen von der Liebe Gottes“, liest der katholische Diakon Klaus Kehrbusch aus dem Römerbrief der Bibel. Die Gemeinde vertraut die Verstorbenen mit Zuversicht Gott an – dem Gott, „der viel größer ist als unser Herz“, wie Kehrbusch sagt. Der Theologe ist Geschäftsführer des Drogenabhängigen-Hilfsvereins Flingern mobil.

An der ökumenischen Gedenkfeier wirkt die evangelische Superintendentin Henrike Tetz ebenfalls mit. Sie überreicht den Gedenkenden die Kerzen und lädt ein zum gemeinsamen Schlussgebet: „Gott, damit wir uns nicht auf aussichtslosen Wegen verirren, bitten wir dich um Vertrauen in die Zukunft.“ Die Gemeinde spricht das Gebet mit. Es ist zu spüren, dass die Ereignisse und Erlebnisse, die sie an diesem Morgen zusammengebracht haben, bedrücken.

Am Ende des Gottesdienstes gehen viele zum Altar, nehmen eine Kerze und tragen sie in die jeweilige Einrichtung, in der der Verstorbene ein Stück seines Lebensweges lang begleitet und betreut wurde. Das sind die Aids-Hilfe, die Düsseldorfer Drogenhilfe an der Erkrather Straße und auch die eine oder andere Einrichtung der Diakonie wie zum Beispiel das Trebecafé. Dort erinnern die großen, weißen Wachskerzen jetzt an diejenigen, derer man hier gedachte und die in den vergangenen zwölf Monaten gestorben sind.

Einstieg zum Ausstieg

20 Jahre Erfahrung in der

Suchttherapie

- ~ Kompetent in der Therapie
- ~ Engagiert für Betroffene
- ~ Einzigartiger Service

Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Potsdamer Str. 8 · 10785 Berlin
www.substitutionstherapie.de
www.sanofi.de

SANOFI 

Am 21. Juli waren Gerhard Wermter (links) vom Gesundheitsamt Neuwied zusammen mit Peter Kesselheim (2.v.l.) von der Suchtberatung der Caritas und Jens Arbeiter (2.v.r.) von der Neuwieder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (Nekis) mit einem Informationsstand in der Neuwieder Fußgängerzone präsent. Die Mitwirkenden freuten sich über den Besuch des 1. Kreisbeigeordneten und Gesundheitsdezernenten Achim Hallerbach (rechts) und das Mitglied im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages, MdB Erwin Rüdell.



NEUWIED

Erinnern – Gesicht zeigen – informieren – Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

Zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige am 21. Juli waren das Gesundheitsamt Neuwied zusammen mit der Neuwieder Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (Nekis) und der Suchtberatung der Caritas mit einem Informationsstand in der Neuwieder Fußgängerzone präsent und informierten interessierte Passanten über Beratungs- und Hilfsangebote in der Region. Die Mitwirkenden freuten sich über die Unterstützung und Wertschätzung der Aktion durch den Besuch des 1. Kreisbeigeordneten und Gesundheitsdezernenten Achim Hallerbach und dem Mitglied im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages, MdB Erwin Rüdell.

„Seit 1990 sind in Deutschland mehr als 37.000 Menschen durch den Konsum illegaler Drogen gestorben. Viele dieser Todesfälle wären vermeidbar gewesen – durch Aufklärung, Angebote zur Risikominimierung und durch Überlebenshilfen“, begründet Achim Hallerbach das Engagement des Kreisgesundheitsamtes.

Neben Aufklärung und Prävention, um auf Gefahren und Risiken des Drogengebrauchs hinzuweisen, ist für den Gesundheitspolitiker Erwin Rüdell (MdB), Cannabis als Medizin ein aktuelles Thema: „Wir möchten die Versorgung der Patienten mit cannabishaltigen Arzneimitteln verbessern. Denn für bestimmte Schmerzpatienten kann Medizinalhanf eine gute Therapie sein, wenn andere Schmerzmittel nicht helfen. Schwerwiegend erkrankten Patienten, die keine Therapiealternative haben, soll es durch den Arzt ermöglicht werden, getrocknete Cannabisblüten und Cannabisextrakte in kontrollierter Qualität auf ärztliche Verschreibung in Apotheken zu erhalten, ohne dass dabei die Sicherheit und Kontrolle des Betäubungsmittelverkehrs gefährdet wird. Diesen Menschen wollen wir helfen und ihnen die Therapie nicht vorenthalten. Die Änderung des Betäubungsmittelrechts ist dabei der richtige Weg. Denn wir wollen einen sicheren und kontrollierten Zugang der Betroffenen unter staatlicher Kontrolle.“

www.kreis-neuwied.de



Joachim Jüngst (Leiter der Beratungsstelle) und Bernard Garling (r) (Mitarbeiter Drogenkontaktladen „Café Relax“) werben für den Gedenktag

RHEINE

Drogenberatungsstelle veranstaltet Gedenkfrühstück

Seit vielen Jahren wird am 21. Juli bundesweit der „Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher“ begangen. Das ist Anlass genug für die Jugend- und Drogenberatung, Aktion Selbsthilfe e.V. Rheine, das Problem „Drogentod“ erneut ins Bewusstsein zu rufen. Denn leider ist seit dem Jahr 2013 bundesweit eine deutliche Zunahme der Drogentoten im Vergleich zu den rückläufigen Zahlen in den Jahren zuvor zu verzeichnen.

Auch in Rheine und Umgebung sind einige Konsumenten an den direkten, aber auch indirekten Folgen des langjährigen Konsums verstorben. „Allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres haben wir sechs Todesfälle zu beklagen gehabt“, so Joachim Jüngst, Leiter der Drogenberatung Aktion Selbsthilfe e.V. in Rheine. „Hier war vor allem der Mischkonsum verschiedener Substanzen Ursache für die Todesfälle“, so Jüngst weiter.



Die Skulptur von Nils Grube wird enthüllt



Impression vom Gedenktag 2016 in Bielefeld



BIELEFELD

Zahl der verstorbenen Drogenkonsumenten bleibt in Bielefeld konstant

Zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige forderten Experten im Drogenhilfezentrum Bielefeld eine Entkriminalisierung und mehr Kontrolle. Laut statistischem Landesamt sind durch den Konsum illegaler Drogen 2014 drei Personen in Bielefeld gestorben,

Da die Zahl der Drogentoten nicht alle Personen berücksichtigt, die an möglichen Folgen einer HIV- oder Hepatitis-C-Infektion verstorben sind, fordert Axel Hentschel vom NRW-Landesverband JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte) im Rahmen der diesjährigen Gedenkfeier die Abschaffung des Betäubungsmittelgesetzes. Hierdurch sollen Substanzen, die zurzeit illegal auf dem Schwarzmarkt verkauft werden, staatlich kontrolliert wer-

den. Im Bielefelder Drogenkonsumraum werden Drogen gebrauchende Frauen und Männer durch Ärzte, Pflegepersonal und Sozialarbeiter betreut, die im Notfall eingreifen können. Die Drogen stammen weiter vom Schwarzmarkt mit unbekannter Wirkstärke und müssen von den Konsumenten selbst mitgebracht werden.

Um den Drogenkonsum von Jugendlichen zu reduzieren, die bereits wegen illegaler Drogen strafrechtlich belangt worden sind, bietet die Drogenberatung das Projekt „High School“ an.

Zum Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen wurde eine Holzfigur vom Künstler Nils Grube gestaltet. Die Skulptur wurde an Orten aufgestellt, die für Konsumenten eine Bedeutung haben und soll Leben und Tod symbolisieren. Die Plastik befindet sich aktuell im Hof des Drogenhilfezentrums.

*Neue Westfälische, 22.07.2016
von Nora Pfützner
(redaktionell bearbeitet)*

Die Bemühungen der Drogenberatung Rheine basieren seit vielen Jahren darauf, frühzeitig ein differenziertes Hilfeangebot zu machen. Angebote der Drogenberatung sind unter anderem die Beratung für Betroffene und Angehörige, ambulante Behandlung, psychosoziale Betreuung Substituierter, Betreutes Wohnen, Suchtvorbeugung, betriebliche Suchtberatung, aufsuchende Hilfen und niedrigschwellige Kontaktladenarbeit. Zum anderen bemüht sich die Drogenhilfe aber auch, Hilfen und Beratung bei einem möglichst risikoarmen Gebrauch von Drogenkonsum anzubieten. Sei es durch die Bereitstellung eines Spritzenautomaten und dem kostenlosen Spritzenaustausch (Alt gegen Neu) zur Verhinderung von schwerwiegenden Infektionskrankheiten oder durch die Aufklärung von Betroffenen über den sicheren Gebrauch (und den Nichtgebrauch) von Substanzen. Zudem unterstützt die Beratungsstelle bei Bedarf die schnelle Vermittlung zu ärztlichen Behandlungen im Notfall.

Die Beratungsstelle Rheine bietet an diesem Tag verschiedene Aktionen an und veranstaltet daher morgen (21. Juli) zum Beispiel ein Gedenkfrühstück für alle, die einen nahestehenden Menschen verloren haben. Dieses findet in der Zeit von 10 bis 13 Uhr an der Thiemauer 42 in Rheine statt. Von 13.30 bis 16 Uhr wird ein Info- und Gedenkstand an der Einkaufsstraße in der Innenstadt von Rheine aufgestellt.

wirin.de, 20.07.2016

Gedenken und Information am Café Connection



Die Klient_innen bepflanzten ein fahrbares Beet



Mitglieder von JES Hannover gedenken verstorbenen Freunden am Gedenkstein in Hannover



HANNOVER

Cannabis und Crack beliebt in der Szene

Gedenktag für Drogenopfer. In der Region Hannover starben 2016 bisher sieben Abhängige.

2015: zwölf Drogentote. 2016: Bisher starben sieben Menschen in Stadt und Umland an den Folgen ihres Rauschgiftkonsums. Auch wenn die Zahlen der Opfer in der Region – entgegen dem Bundestrend – in einem niedrigen Bereich liegen: Jeder Drogentote ist ein Toter zu viel, betonte Bürgermeister Thomas Hermann (SPD) gestern Vormittag.

Am Café Connection (nahe Hauptbahnhof) wurden am „Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende“ Kerzen entzündet, weiße Rosen aufgestellt und Reden gehalten. Eingeladen hatte der Arbeitskreis Sucht, Drogen und Aids – ein Zusammenschluss von Institutionen, Vereinen und Selbsthilfegruppen.

In der Region gebe es rund 5000 Konsumenten harter Drogen, schätzt der städtische Drogenbeauftragte Alfred Lessing. „Der Heroinkonsum geht weiter zurück, unser größtes Problem bleibt der Alkohol“, sagt Lessing. Stark nachgefragt in der lokalen Szene sei derzeit eher Ecstasy; außerdem komme Cannabis wieder mehr in Mode. Auch Crack, „Stein“ genannt, werde viel konsumiert. Die Kristalle – sie entstehen, wenn Kokain mit Ammoniak aufgekocht wird – werden geraucht und machen schnell abhängig.

„Das Strafrecht habe bei Konsumenten nichts zu suchen“, betonte Lessing und forderte eine Entkriminalisierung von Drogenkauf und – besitz. Viel wichtiger seien Beratung, Betreuung und medizinische Angebote, um Abhängigen zu helfen. Der Drogenbeauftragte warnte außerdem vor Legal Highs, auch Badesalz genannt: „Hochgefährliche Mischungen mit synthetischem THC.“

Rheinische Post, 22.07.2016, Andreas Kö

Der Gedenktag in Unna



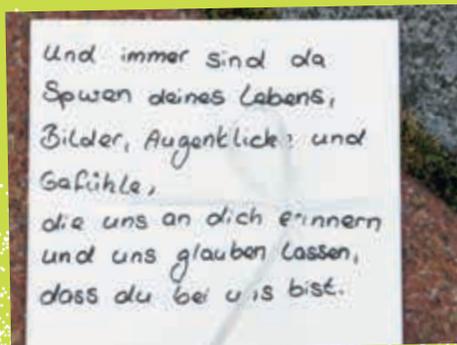
UNNA

Gedenkfeier für alle Drogentoten – Pflaumenbaum soll an Verstorbene erinnern

Anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher_innen gedachten die Menschen rund um die Einrichtung LÜSA (Langzeit-, Übergangs- und Stützungsangebot) verstorbenen Klienten, Weggefährten und Freunden. Seit fast 20 Jahren setzen sich die LÜSA Mitarbeiter_innen mit Empathie, Freude an der Arbeit und Menschlichkeit in der Platanenallee und nun im DAWO für die Bedürfnisse von Drogen gebrauchenden Frauen und Männern ein.

Botschaften an verstorbene Freunde
mit Bildern und Texten

Infostand und Banner in Pforzheim

Diese Kacheln mit
persönlichen Botschaften
führten zum Infostand

Wir mussten manchmal leidvoll erfahren, dass wir mit unserer Arbeit auch an Grenzen stoßen", erklärte Dawo-Leiterin Sabine Lorey. Dirk, Thorsten, Christian, Lars und zuletzt Ingo sind in den letzten zwölf Monaten verstorben. Für jeden von ihnen zündete Pfarrer Matthias Bruders eine Kerze an. Pfarrer Bruders lobte nicht nur die Arbeit von LÜSA, sondern sprach den Klienten Mut zu und wandte sich auch an alle Bürger, nicht wegzuschauen, weil man das Leiden nicht sehen will.

Ein Pflaumenbaum der im Garten der Dawo-Einrichtung gepflanzt wurde, wird zukünftig an die Verstorbenen erinnern. Mit einem Brunch, Gegrilltem und der Musik der Lüsä-Band endete eine kleine aber schöne Feier.

*Hellweger Anzeiger 22.07. 2016
(redaktionell bearbeitet)*

PFORZHEIM

Unser Weg geht weiter

Wie schon im letzten Jahr hat die Plan B gGmbH in Kooperation mit der AIDS-Hilfe Pforzheim e.V. zum Gedenktag eine Aktion in der Pforzheimer Innenstadt durchgeführt. Ein Weg gelegt aus weißen Rosen, schwarzen Luftballons und Kacheln, welche im Vorfeld und direkt vor Ort beschriftet werden konnten, führte schließlich zu einem Informationsstand am Marktplatz.

Der Weg hat sich im Vergleich zum Vorjahr schon deutlich verlängert. Immer wieder blieben Passant_innen stehen, um die Kacheln zu lesen. Wir konnten auch mit vielen Menschen ins Gespräch kommen, um für Akzeptanz in der Bevölkerung zu werben. Die Aktion soll zu mehr gesellschaftlicher Integration und Teilhabe beitragen.

Zu diesem Zweck haben wir auch viele Flyer mit Hintergrundinfos verteilt. Neben der Geste des Gedenkens war es uns dieses Jahr vor allem ein Anliegen über das Thema „Spritzenautomat“ zu informieren. Wir hoffen in naher Zukunft in diesem Bereich weiter voranzukommen und bleiben dran.

Geplant ist, dass der Weg auch nächstes Jahr weiter gelegt wird.

*Das Team des Kontaktladens Loft,
Plan B gGmbH und
der AIDS-Hilfe Pforzheim e.V.*



Neben den 11 Namen zielt eine Inschrift den Stein



Mit weißen Rosen, Namensschildern und Kerzen wurde der Verstorbenen gedacht



Mitarbeiter aus der Mainzer Drogenhilfe verlesen die Namen von Verstorbenen

MAINZ

Gedenkstein am Mainzer Café Balance erinnert an verstorbene Drogenabhängige

Am Ende sind es elf Namensschilder, die bei dem neuen Gedenkstein liegen. Nicole starb im Januar 2016, Melanie im Juli 2015, dazu Wilhelm, Pedro, Hubert und sechs weitere Namen. Die Schilder stehen für Klienten des Café Balance, die in den vergangenen zwölf Monaten gestorben sind. An sie – und an viele andere – soll nun der Gedenkstein auf einem kleinen Rondell oberhalb der Suchtberatungsstelle in der Parkanlage am Römerwall erinnern.

Mit dem Gedenkort ist es laut Claus Bärmann vom Café Balance der städtischen Abteilung Suchthilfen gelungen, eine Stelle zu finden, wo würdevoll und öffentlich an verstorbene Suchtkranke erinnert werden kann. Und dass der Stein gerade am 21. Juli der Öffentlichkeit übergeben wird, ist kein Zufall. Denn seit 1998 ist dies der „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher“. In diesem Jahr wird er erstmals als internationaler Gedenktag begangen.

Nicht nur das Datum ist, so Sozialdezernent Kurt Merkator (SPD), mit Bedacht gewählt. Auch dem Ort könne eine symbolische Bedeutung zugeschrieben werden. Denn so wie Drogenkranke mitten in der Stadt lebten, aber kaum wahrgenommen

würden, liege auch der kleine Platz mitten in Mainz, aber fast völlig unbekannt. „Es ist wichtig, dass man mal ein Zeichen setzt“, betonte Merkator. Den Toten Würde zu geben, darauf zielt auch die kupferfarbene Inschrift auf dem L-förmigen Schieferblock. Es ist eine Stelle aus dem Gedicht „Uninteressante Menschen gibt es nicht“ von dem russischen Schriftsteller Jewgeni Alexandrowitsch Jewtuschenko. „Nicht Menschen sterben; Welten hören auf“, heißt es da. „Es sind kleine Welten, große Pläne, Hoffnungen und Partnerschaften, die da sterben“, formulierte es Merkator.

Viele Verstorbene werden anonym beerdigt

Bärmann bedauerte die verbreitete gesellschaftliche Praxis, Drogenkranke auszugrenzen. „An Drogenkonsum kann man sterben“, so Bärmann. Aber es könne auch damit gelebt werden. Die Gesellschaft entscheide mit ihrem Verhalten gegenüber Suchtkranken, ob diese Leben besser oder schlechter seien. Oft genug sind sie schlechter, und das reiche noch in den Tod hinein. Viele Verstorbene würden anonym beerdigt, und Freunde aus der Szene seien bei Beerdigungen selten erwünscht. Der Gedenkstein, den der Steinmetz Andreas Schmitz gegen eine Aufwandsentschädigung hergestellt hat, soll da einen Kontrapunkt setzen.

*Allgemeine Zeitung, 22.07.2016,
Heiko Beckert*

Internationaler Gedenktag – Gedenkstätte für Drogentote

Die Stadt Mainz hat heute einen Andachtsort für verstorbene Drogenkonsumenten am Römerwall eröffnet. Da Suchtkranke noch immer stigmatisiert würden, sei dieser Schritt längst überfällig.

Anlässlich des 19. „Internationalen Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher“ hat die Abteilung Suchthilfen der Stadt Mainz am Donnerstag eine Gedenkstätte am Römerwall eröffnet. Ein Gedenkstein und eine Tafel erinnern von nun an in der Parkanlage „Am Römerwall“ unweit des Drogenhilfezentrums Café Balance an verstorbene Mainzer Drogenkonsumenten.

Sozialdezernent Kurt Merkator (SPD) richtete zur Einweihung einige Worte an die anwesenden Mitarbeiter aus der Mainzer Drogenhilfe, Angehörige von Verstorbenen und suchtkranke Klienten: „Es ist wichtig, dass wir mit diesem Gedenkort



Den Toten Würde zu geben, darauf zielt die kupferfarbene Inschrift auf dem L-förmigen Schieferblock:

*„Nicht Menschen sterben;
Welten hören auf“*

Aus dem Gedicht „Uninteressante Menschen gibt es nicht“ vom russischen Schriftsteller Jewgeni Alexandrowitsch Jewtuschenko.

ein Zeichen setzen, denn Drogenabhängige werden noch immer häufig stigmatisiert.“ Mainz habe nun endlich einen Ort, an dem man an diese Menschen erinnern könne. Auch Claus Bärmann, Mitarbeiter des Café Balance, freute sich über die Gedenkstätte: Da suchtkranke Menschen oft in der Anonymität lebten, würden diese auch nach dem Tod häufig vergessen und ohne Namen beerdigt. „Es ist mir ein Bedürfnis, dass Angehörige unserer Klienten endlich einen würdigen Ort zum Gedenken haben.“

Allein in Rheinland-Pfalz sind im vergangenen Jahr 48 Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben. Bundesweit waren es laut einer Polizei-Statistik insgesamt 1226 Menschen, die in Folge einer Überdosierung oder durch begleitende Erkrankungen verstorben sind. Vor diesem Hintergrund wies Bärmann auf die Dringlichkeit von Hilfsangeboten für Drogenkonsumenten hin.

Im Café Balance bekommen Drogenabhängige unter anderem Hilfe bei der Wohnungssuche, werden bei ihrem Umgang mit der Sucht beraten und erhalten bei Bedarf eine Notunterkunft. In den vergangenen drei Jahren sind laut Bärmann 18 Konsumenten gestorben, die regelmäßig Hilfe im Café Balance und anderen Beratungs-Einrichtungen wie der BRÜCKE in der Münsterstraße in Anspruch genommen haben. Bei der Einweihung der Gedenkstätte wurden die Vornamen dieser und anderer Verstorbener verlesen und weiße Rosen ausgelegt. Dazu wurde der Dichter Jewgeni Jewtuschenko zitiert: „Nicht Menschen sterben; Welten hören auf.“ Der Vers ist auch auf dem Gedenkstein zu lesen.

21.07.2016, Daniel Gläßer,
Autor von Merkurist.de

BOCHUM

Drogenabhängige gründen Netzwerk in Bochum

15 Kerzen leuchten vor einer Liste mit Vornamen. Es sind die Namen von Männern und Frauen, die in den letzten zwölf Monaten an den Folgen ihrer Drogensucht gestorben sind. Die evangelische Pastorin Heike Lengenfeld-Brown leitet wie schon oft in der Vergangenheit die Gedenkstunde im Café der Krisenhilfe. Es ist der 21. Juli, der Tag, an dem seit bald 20 Jahren weltweit der Drogentoten gedacht wird. Erinnerung an Menschen, die viele lieber nicht wahrnehmen wollen.

Es ist eine besondere Gedenkveranstaltung, denn zum ersten Mal in all den Jahren haben sich Betroffene selbst an der Vorbereitung beteiligt. Sie haben nun auch in Bochum das Selbsthilfenetzwerk JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte) gegründet. Noch sind es wenige Aktive. Aber sie wollen Stimme sein für die geschätzt rund 1000 Drogenabhängigen allein in dieser Stadt.

Die Bochumerin Sabine Oldani, selbst Teilnehmerin am Substitutionsprogramm mit Methadon, das Süchtigen ein normales Leben ermöglicht, hat mit anderen die Bochumer Gruppe gegründet. „Wir möchten ganz legal Heroin bekommen. Außerdem muss die Krisenhilfe mehr Sozialarbeiter erhalten, die wir als Ansprechpartner so dringend benötigen“, sagt sie.

Silvia Wilske, fachliche Leiterin der Krisenhilfe, kann dem nur zustimmen. „Uns sind im Rahmen der Haushaltssicherung vor einigen Jahren rund 100 000 Euro vom Jahresetat gestrichen worden. Das spüren wir bis heute.“ Dabei seien die Angebote der Krisenhilfe oft lebenswichtig. Sabine Oldani etwa weiß, dass sowohl der Drogenkonsumraum als auch das Café etwa in der Nachbarstadt Dortmund wesentlich länger geöffnet haben. In Bochum sind die Zeiten von 9 bis 11.30 Uhr begrenzt. Kommt es etwa im Drogenkonsumraum zu lebensbedrohlichen Krisen, ist Hilfe direkt vor Ort.

Für die, für die jede Hilfe zu spät kam, versammelten sich am Donnerstag rund 20 Menschen bei der Krisenhilfe, darunter auch Angehörige. Die 15 Namen stehen für 15 Lebensgeschichten. Pfarrerin Lengenfeld-Brown legte Wert auf die Bedeutung von Erinnerung, auf Gemeinschaft. Der Song „You’ll never walk alone“ wurde zitiert.

Zettel mit kurzen Botschaften

Danach schrieben die Hinterbliebenen und Freunde kurze Kommentare auf Zettel wie „Trauer, Wut und unnötiger Tod“, „Ich hoffe, dort wo Du jetzt bist, geht es Dir besser. Du warst ein sehr lieber Mensch“ oder einfach nur „Du fehlst!“. An mit Helium gefüllte Luftballons gebunden, wurden die Zettel vom Konrad-Adenauer-Platz in den Himmel geschickt. Dutzende bunte Ballons stiegen auf. Einige Leute hatten dabei Tränen in den Augen.

WAZ.de, 22.07.2016,
Michael Weeke

Gedenken auf dem Kölner Neumarkt



KÖLN

Der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen in Köln

Zwei Teile eines Ganzen

Es ist bereits zu einer lieben Tradition geworden – das Programm zum Kölner Gedenktag, an zentraler Stelle auf dem Neumarkt, mit einer Mahnwache zu eröffnen.

Besonders im Mittelpunkt stehen dabei das Gespräch mit Passanten und die Formulierung unserer Forderungen zum jeweils aktuellen Gedenktagsmotto. In diesem Jahr war dies die Forderung nach weiteren legalen Konsumgelegenheiten in Köln. Dabei war es uns besonders wichtig die Diskussion nicht nur auf einen Platz zu beschränken, sondern auch andere Stadtteile mit in den Blick zu nehmen.

Daneben haben wir versucht, in den Gesprächen mit Kölner Bürgern sowie Vertretern der politischen Fraktionen, darauf hinzuweisen, dass eine der wichtigsten Fragen bei einem niedrigschwelligen Hilfeangebot wie einem Drogenkonsumraum (DKR) die Haltung ist, mit der ein solches Angebot betrieben wird. Aus Sicht von VISION e.V. macht es wenig Sinn, wenn es der Betreiber eines DKR grundsätzlich an Akzeptanz fehlen lässt. Gerade die (in NRW) veränderte Drogenkonsumraumverordnung, die jetzt u.a. auch substituieren den Zugang ermöglicht, setzt voraus,

das der Betreiber eines solchen Angebotes akzeptiert, dass der Konsum auch in Substitutionsbehandlungen zur Normalität gehört. Dem Thema darf sich nicht unter moralischen/ideologischen Gesichtspunkten genähert werden sondern es gilt schadensminimierend zu denken und handeln. Andernfalls droht das Angebot an den Drogenkonsumenten vorbei zu gehen.

Bei dem zweiten Teil der Aktionen, an der Zentralen Gedenkstätte für verstorbene Drogengebraucher*innen auf dem Gelände von VISION e.V. in Kalk, standen dagegen andere Aspekte im Vordergrund. Hier ging es uns viel mehr darum, zusammen zu sein und Gemeinschaft zu erleben und sich gemeinsam an die Verstorbenen zu erinnern.

Mit etwas Verspätung begann dazu um ca. halb Drei das Programm mit Musikbeiträgen von „Anyway“ (Streetworker Franco Clemens), „Katbite“ und „Peter Sarach & Crazy“ (Mitglied der Band „Cowboys on dope“ ehemals „Rausch“). Besonders der Auftritt von Peter Sarach war ein echtes Highlight da vielen Besuchern die Band Rausch noch aus ihrer Jugend ein Begriff war.

Zwischen den Musik Acts wurde eine Kunstinstallation präsentiert mit der die Künstler Jochen Hövel und Claudia Willmes mit Besuchern der Anlauf- und Beratungsstelle von VISION e.V. ihre Idee vom Leben in all seinen Facetten und Vergänglichkeit und Tod ausdrückten.

Eingerahmt wurde die Präsentation dadurch, dass Torsten Zelgert ein zu der Installation verfasstes Gedicht vortrug. Nicht zuletzt wurde in einer ergreifenden Zeremonie für jeden der 48 verstorbenen Kölnerinnen und Kölner aus dem letzten Jahr symbolisch eine Folge von Gongs geschlagen und eine Fackel entzündet. Daran schloss sich ein Trompetensolo von Anette an. Diese Kombination der einzelnen Elemente führte zu einer sehr schönen und besinnlichen Atmosphäre. Der umfassende Gedenkteil der Veranstaltung wurde abgerundet durch den Aufstieg von schwarzen Luftballons in den Kölner Abendhimmel.

Neben den Aktionen von VISION e.V. als JES-Initiative beteiligte sich auch die Kölner AIDS Hilfe mit dem Projekt Fahrradwerkstatt 180° am Gedenktag. Sie warben für Beschäftigungsmöglichkeiten für Drogengebraucher*innen indem sie an einen Infostand in der Kölner Innenstadt ihre Arbeit vorstellten.

Besonders gefreut haben wir uns auch darüber, dass es sich die Drogenkoordination des Kölner Gesundheitsamts im Nachgang des Gedenktags zur Aufgabe gemacht hat, drei Akteure für ein breiteres Bündnis zu werben, die in den nächsten Jahren gemeinsam den Gedenktag ausrichten. VISION e.V. hofft, dass damit der Stellenwert des Gedenktags unter den Kölner Drogenhilfeträgern weiter steigt.

Marco Jesse,
Geschäftsführer VISION e.V.



Worte an verstorbene Freunde und Angehörige

Marco Jesse begrüßt die Gäste auf dem Gelände von VISION in Köln Kalk



Fackeln – als starkes Symbol der Trauer und Hoffnung



Klangkunst, Musik, Diskussion, Gedenken und Gemeinschaft



Folgen des Drogenkonsums – Kölner Selbsthilfeverein „Vision“ gedenkt Drogentoten

48 Menschen sind in Köln 2015 an den Folgen des Drogenkonsums gestorben. Mit Mahnwachen und Infoständen am Neumarkt und anderen Brennpunkten machte am „Internationalen Gedenktage für verstorbene Drogengebraucher“ der Verein für innovative Drogenselbsthilfe Vision auf eine nach seiner Ansicht gescheiterte Drogenpolitik aufmerksam. „Die bisherige Politik mit ihrem Fokus auf Re-

pression, Strafverfolgung und einem unrealistischen Abstinenzanspruch ist gescheitert“, meint Geschäftsführer Marco Jesse. Drogen gebe es trotz Verbots überall – sogar in Haftanstalten. Die Zahl der Drogentoten ist laut Suchtbericht der Bundesregierung mit 1226 Toten 2015 bundesweit um 20 Prozent gestiegen. In NRW hingegen sind die Zahlen mit 182 rückläufig. Ein Großteil der Todesfälle geht nach Ansicht von Vision nicht direkt auf die Drogeneinwirkung zurück, sondern sei eine Folge eines unkontrollierten Schwarzmarktes, in dem gestreckte Drogen zur Normalität gehörten. Darüber hinaus führten schlechte Konsumbedingungen zu Infektionen.

„Es gilt, effiziente Hilfe- und Unterstützungsangebote zu schaffen, ohne Drogenabhängige weiter ins gesellschaftliche Abseits zu drängen“, so Jesse. Stattdessen finde am Neumarkt gerade eine „profane Vertreibungspolitik“ statt, ohne den Suchtkranken alternative Angebote, wie geschützte Räume für das Konsumieren zu bieten. Dies sei jedoch unabdingbar, um den Drogenkonsum aus dem öffentlichen Raum herauszuholen und mit Steuern zu können.

Als positives Beispiel einer realitätsnahen und effizienteren Drogenpolitik nannte er die Schweiz und Portugal, wo es Ansätze der Entkriminalisierung und zur Überprüfung der Drogenqualität gebe.

Kölnische Rundschau, 22.07.16 (jkb)

Weißer Ballons mit selbstgestalteten Karten zur Erinnerung an Drogentote



Sandra Köning und Sarah Schlösser stellten die Aktion zum Gedenktag vor



FOTO: SCHNIEDERJÜRGEN

AHLEN

Gedenkveranstaltung in der Drogenberatungsstelle – Weiße Ballons erinnern an Verstorbene

Anlässlich des Internationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige hatte die Drogenberatungsstelle zu einer Veranstaltung eingeladen. Neben Gesprächen zum Thema stand auch ein symbolischer Akt auf dem Programm: Mitarbeiter und Besucher ließen weiße Ballons mit den Namen der Verstorbenen aus der Region aufsteigen.

„Methadon rettet Leben“, dessen ist sich Mike ganz sicher. Der Ahleener hat jahrelang Heroin und andere Drogen genommen – heute kann er zumindest wieder halbtags arbeiten. Davon erzählte er anlässlich des ersten Internationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige, zu dem auch die der Drogenberatungsstelle in Ahlen eingeladen hatte.

„Bei uns im Kreis hatten wir einen Verstorbenen zu beklagen“, schilderte Sandra Köning von der Aidshilfe, die nicht nur zum Gedenktag eng mit der Drogenberatung kooperiert. „Hier ist, wie auch im Land NRW insgesamt, die Todesrate rückläufig – leider aber nicht im Bundesgebiet“, bedauert sie.

Warum wurde gerade der 21. Juli zum Gedenktag? Die Initiative dazu ging von Gladbeck aus. Hier starb am 21. Juli 1994 der Gladbecker Ingo Marten. „Seine Mutter schob erst einen Ort des Gedenkens und vier Jahre später diesen Gedenktag an“, erklärte Sarah Schlösser, Mitarbeiterin der Dros. Als symbolhaften Akt ließen die Besucher des Gedenktages weiße Ballons mit selbst gestalteten Karten und dem Namen je eines der 118 im Kreis verstorbenen Drogenkonsumenten aufsteigen.

Westfälische Nachrichten, 21.07.2016, Peter Schniederjürgen

Gedenktag für Drogentote

In Ahlen haben Drogenabhängige und Besucher des Kontaktcafés „Drauf & Dran“ heute an die Drogentoten erinnert. Um 12 Uhr gab es eine Schweigeminute an der Königsstraße. Für viele sei dieser Tag schmerzhaft, aber auch wichtig, findet Sandra Köning von der AIDS-Hilfe Ahlen. Damit mache man auch auf die Situation der Drogenabhängigen aufmerksam. Der Tag regt nach Ansicht von Köning dazu an, darüber nachzudenken, warum diese Menschen sterben mussten. Im Kreis Warendorf gab es im letzten Jahr einen Drogentoten. Insgesamt ging die Zahl NRW-weit zurück, bundesweit ist sie allerdings gestiegen. Der Gedenktag für die an Drogen gestorbenen Menschen wird seit 1998 begangen.

Radiowaf.de, 21.07.2016

Ein Tisch mit Bildern und Namen erinnert an die Drogentoten



Eine Rose für jede Drogentoten



SAARBRÜCKEN

Gedenken an Drogentote in Saarbrücken

Im Rahmen des Drogentotengedenktages am 21. Juli wurde im besonderen Rahmen an die Drogentoten des vergangenen Jahres erinnert. Die Zahl der Drogentoten steigt.

Dieses Jahr war das Thema die traurige Tatsache, dass die Zahl der Drogentoten zunimmt. Im Drogenhilfzentrum Saarbrücken war dies an der besonderen Gestaltung zu sehen. Auf einem Tisch waren Rahmen mit Bildern oder Namen von verstorbenen Menschen aufgestellt, die im Drogenhilfzentrum persönlich bekannt waren. Dahinter waren alle Drogentoten vom Saarland mit Namen auf zwei Plakaten aufgelistet. Eine lange Liste.

Einzelne Schicksale

Durch die Namen und die Fotos wurde die Statistik aus der Anonymität herausgeholt. Das sind konkrete Menschen und nicht nur Zahlen. Menschen, die alle ein eigenes Schicksal hatten. Menschen, die ihre Zuflucht in Drogen gesucht hatten, als sie nicht mehr weiter wussten, als sie sich einen Lichtblick in dunkler Zeit versprachen. Letztlich sind es die Schwachen, die Verwundbaren, die an einer harten Gesellschaft scheitern. Diese Menschen sind es wert, dass sich ihrer erinnert wird. Sie sind es wert, dass sie nicht vergessen werden. Es war sehr berührend, wie die Besucher und Besucherinnen des Drogenhilfzentrums diese Feier mitge-

staltet haben. Dieses Gedenken war ein Abschied und gleichzeitig steckte darin die unausgesprochene Frage: Wie geht es mit mir weiter? Wie sieht mein eigenes Leben in Zukunft aus? Sterbe ich auch so – oder finde ich einen Weg zum Leben?

Für jeden Verstorbenen wurde eine Rose mit seinem/ihrer Namen in eine Schale in die Mitte gelegt und damit ausdrücklich dieses Menschen gedacht. Eine Rose als Zeichen der Hoffnung: Hoffnung auf ein besseres Leben im Himmel, aber auch Hoffnung für die Lebenden, dass sie weiter leben können und ihre Situation verbessern können. Dass nicht sie es sind, für die im nächsten Jahr eine Rose in die Mitte gelegt wird.

Niederschwellige Hilfen

Das Drogenhilfzentrum bietet diesen Menschen einfache, niederschwellige Hilfen, damit sie ihren Alltag meistern können. Ein Raum zum Durchatmen, um zur

Ruhe zu kommen. Vielleicht auch ein Raum, in dem sich der Plan zum Ausstieg angehen lässt. Diese Hilfen sind sehr wertvoll, denn sie helfen den Schwachen und bieten ihnen eine Perspektive in ihrer schwierigen Lebenssituation. Seit vielen Jahren wird hier Menschen geholfen.

Barmherzigkeit

Wir Katholiken haben zurzeit das vom Papst aufgerufene Jahr der Barmherzigkeit. Was im Drogenhilfzentrum geschieht ist Barmherzigkeit. Es geht nicht in erster Linie um das große Ziel, möglichst viele Menschen von den Drogen wegzuholen. Das Wegkommen von der Drogenabhängigkeit ist ein langer und mühsamer Prozess, den viele gar nicht schaffen. Andere brauchen viele Anläufe, bis sie so weit gelangen. Aber was nutzt dieser lange Weg, wenn man mittendrin stirbt? Auch deshalb ist die kleine Hilfe so wichtig: Sie hilft, zu überleben. Und immer wieder neu anzufangen.

Ich arbeite in einer Pfarrei, die den Heiligen Martin als Patron hat. Heutzutage könnte der Bettler von damals einer der Besucher des Drogenhilfzentrums sein. Mich hat diese Gedenkfeier sehr nachdenklich gemacht.

*Helmut Willems,
Gemeindereferent*

Claudia Heintz bedankt sich im Namen des Drogenhilfzentrums Saarbrücken sehr herzlich beim Gemeindereferenten Herrn Willems für das Engagement bei der Gestaltung der Gedenkfeier. Sein Beitrag findet Worte wie sie den 21.07.2016 in Saarbrücken nicht treffender beschreiben können. Unser besonderer Dank geht auch an Thomas, Uwe und Desiree für die Gestaltung des musikalischen Rahmens der Gedenkfeier.

Die Streetworkerinnen Cornelia Müller und Patrizia Vacca sind im gesamten Stadtgebiet unterwegs und steuern dort Plätze an, an denen sich Drogenabhängige aufhalten, um so mit ihnen Kontakt zu halten.



Foto: THOMAS COEDDE

GELSENKIRCHEN

Arzt Mobil Gelsenkirchen zählt 15 Drogentote

Am Drogentoten-Gedenktag wurde verstorbenen Drogengebraucher_innen in Gelsenkirchen mit einer Messe gedacht. In Gelsenkirchen sind zwischen Juli 2015 und heute 15 Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben. Diese Zahl erfasst einzig diejenigen Menschen die in Kontakt mit dem Arzt Mobil Gelsenkirchen standen. Cornelia Müller merkte an „Zum Teil stammen die Menschen auch aus umliegenden Städten wie etwa Essen“, als Streetworkerin steht sie im ständigen Kontakt mit den Betroffenen.

Bei ihrer Arbeit sind die Streetworker, ein gemeinsames Projekt des Arzt Mobils und der Caritas, über das gesamte Stadtgebiet verteilt unterwegs. „Ziel unserer Arbeit ist es, Kontakt zu den Menschen zu halten und gegebenenfalls weiterzuvermitteln“, berichtet Müller. Dies können sowohl das Gesundheitsamt als auch die Schuldnerberatung oder Männerübernachtungsheime sein. Die Streetworker verstehen sich als Ansprechpartner für die Betroffenen. „Die Menschen haben häufig keine sozialen Kontakte.“ Aber nicht nur das: „Wir sind auch für Bürger ansprechbar, die sich etwa an Treffpunkten für Abhängige stoßen.“

Betreuung Schwerstabhängiger

Neben den Streetworkern bietet die Arbeit des Arzt Mobils auch psychosoziale Begleitungen und mobile medizinische Versorgung an. Die Ärztin Maria Behling ergänzte: „Viele der Betroffenen kommen nicht nur wegen der medizinischen Versorgung, sondern da sie mit einem Arzt sprechen möchten, der auch Zeit hat“. Etwa 200 Betroffene im Quartal versorgt Maria Behling. Die psychosoziale Begleitung nehmen jährlich rund 300 Menschen in Anspruch. Viele dieser Abhängigen sterben an Folgeschäden ihrer Sucht. „Durch den Drogenmissbrauch sind sie stark vorgealtert“, weiß Karin Schneider, Geschäftsführende Leitung des Arzt Mobils. Um der Menschen, die aufgrund ihrer Sucht gestorben sind zu gedenken, luden das Arzt Mobil Gelsenkirchen und der Caritasverband in der vergangenen Woche gemeinsam zu einem Drogentoten-Gedenktag. „Menschen, die am Ende ihres Lebens am Rande der Gesellschaft standen, haben wir mit der Gedenkfeier noch einmal in den Mittelpunkt gerückt“, sagte Wolfgang Nolte, Vorsitzender des Vorstands des Arzt Mobil, bei dieser Gelegenheit.

WAZ, 28.07.2016,
Tabea Beissert
(gekürzter Beitrag)



OLDENBU

Lichter der Hoffnung 18 Menschen sind 2015 in der Region auf Grund ihres Drogen- konsums verstorben. Verluste, die die Aids-Hilfe Oldenburg aufzuhalten versucht. Mit Auf- klärung und sauberen Spritzen.

Am Donnerstagvormittag wurden zum „Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ auf dem Bahnhofsplatz Kerzen entzündet und eine Gedenkminute abgehalten. Die bundesweite Aktion wurde 1998 ins Leben gerufen. Zu den Präventionsmaßnahmen der Aids-Hilfe unter dem Titel „Geliebter Mensch“ werden Drogenkonsumenten kostenfrei mit Informationen und Materialien versorgt. Im Fokus steht die Aufklärung zu Übertragungswegen von HIV und Hepatitiden, dem sicheren Gebrauch von Spritzen und geschütztem Geschlechtsverkehr, Botschaften, aber auch Beratungs- und Betreuungsangebote für HIV-positive und/oder Hepatitis C-erkrankte Konsumenten. Ziel ist es, über die Infektionskrankheiten aufzuklären und damit die Verbreitung von HIV und Hepatitiden einzudämmen. Durch gezielte Informationen sollen Ängste und Vorurteile abgebaut werden und die Lebenssituation Betroffener durch Unterstützungs- und Hilfsangebote verbessert werden.



Foto: Tobias Frick

Zum Gedenktag werden am Bahnhof Kerzen für 18 verstorbene Drogenkonsumenten entzündet



Weiße Ballons stiegen in Münster gen Himmel

Zwei von der Aids-Hilfe eingerichtete Spritzenautomaten (an der Bahnhofstraße 23 und an der Lambertikirche) ermöglichen den Zugang zu sauberen Spritzen. Hier können sowohl steril verpackte Spritz- und Drogenkonsumutensilien für einen geringen Beitrag von 50 Cent erworben werden, als auch benutzte Spritzen in einem speziellen Sicherheitsbehälter entsorgt werden. Auf diese Weise kann das Risiko einer Übertragung von HIV oder HCV beim gemeinsamen Benutzen von Spritzbestecken verringert werden. Geschützt werden aber auch Unbeteiligte, die sich an herumliegenden, gebrauchten Spritzen verletzen und anstecken könnten.

Die Aids-Hilfe an der Bahnhofstraße 23 nimmt zu den Öffnungszeiten (Dienstag und Donnerstag von 9 bis 13 Uhr; Mittwoch zwischen 11 und 15 Uhr; Freitag von 9 bis 12 Uhr) auch gebrauchte Spritzen an, gibt saubere heraus und berät Betroffene

NWZ, 22.07.2016



Münster-Gedenken am Bremer Platz

MÜNSTER

„Eigentlich wollte ich gar keinen Ballon steigen lassen. Es waren dieses Jahr einfach wieder zu viele.“

INDRO e.V. hat anlässlich des bundesweiten Drogentotengedenktags am 21. Juli 2016 eine Veranstaltung auf dem Bremer Platz organisiert. Der Drogenhilfeverein INDRO e.V. gedachte den Verstorbenen mit weißen Rosen und kleinen Gedenksteinen. Des Weiteren hatten die rund 40 Szeneangehörigen, Freunde und Verwandten die Möglichkeit Gedenkkarten, die an weißen Ballons befestigt waren,

zu beschriften und diese, nach einer Gedenkminute, gemeinsam steigen zu lassen. Insgesamt stiegen 30 Ballons in den Himmel. Teilweise wurden als Gruß auch weiße Rosen an den Ballons befestigt und in den Himmel geschickt. Traditionell gab es auch Kaffee und Kuchen.

Der Tag wurde auch in diesem Jahr wieder von vielen genutzt, um trotz des stressigen Szenalltags denen zu gedenken, die sie zwar verloren, aber nicht vergessen haben.

Team INDRO

Mario Simeunovic, Vorstand der Münchner Aids-Hilfe



Münchner Plakat zum Gedenntag

Gedenken am 21. Juli in München



<http://lorag24.de/?p=34706>

Unter dieser Internetadresse hört man ein Interview mit Olaf Ostermann (Einrichtungsleiter des Kontaktladens Limit von Condrops München) über die bayerische Drogenpolitik, Drogenkonsumräume und den Vormarsch neuer Drogen

MÜNCHEN

Fehler aufzeigen, Forderungen formulieren

Seit 1990 sind in Deutschland mehr als 33.000 Menschen durch den Konsum illegaler Drogen gestorben. Seit 1998 wird am 21. Juli dieser Toten im Rahmen eines bundesweiten Trauer- und Aktionstages gedacht. Die Münchner Aids-Hilfe organisierte zusammen mit anderen Einrichtungen die entsprechenden Veranstaltungen in München. Am Stachus gab es verschiedene Redebeiträge u.a. vom Vorstand der Münchner Aids-Hilfe Mario Simeunovic sowie musikalische Darbietungen.

Ziel war es, die Münchnerinnen und Münchner sowie Politik und Verwaltung der Landeshauptstadt für das Thema Drogentod zu sensibilisieren, die vielfältigen Angebote der Münchner Suchthilfe-Einrichtungen vorzustellen sowie Fehlentwicklungen in der Drogenpolitik sowie Lücken im Hilfesystem aufzuzeigen und fachpolitische Forderungen zu formulieren.

muenchner-aidshilfe.de

KLAR WILL ICH LEBEN!

Sprechen Sie mit
Ihrem Arzt über die
Substitutionstherapie,
die einen klaren Kopf
ermöglicht.

www.meinebehandlungmeinewahl.eu

Die Adresse für Therapien mit klarem Kopf.





Am Gedenktag für die verstorbenen Drogenabhängigen wurden an einem Baum Steine mit den Namen der Verstorbenen abgelegt. Im Bild von links Pater Clemens Habinger, Marion Plank-Hoffmann und Evelyn Strobel

Gedenken an die Drogentoten des vergangenen Jahres im Garten der Gertrudenkirche



REGENSBURG

DrugStop lud zum Gedenken an Drogentote

Rund 50 Personen legten beim Café „Schwammerl“ Steine nieder. Sie erinnerten an die Opfer. Dabei flossen viele Tränen.

Am Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige versammelten sich auf Initiative von „DrugStop – Drogenhilfe Regensburg“ rund 50 Personen nahe dem „Schwammerl“ in den Grünanlagen bei der Albertstraße. DrugStop hatte den Jahresbericht 2015 ausgelegt und auch zahlreiche Informationen, um auf die Arbeit der Beratungsstelle für illegale Drogen hinzuweisen.

In den vergangenen Jahren wurde dieser Gedenktag immer auf dem Dreifaltigkeitsberg begangen. In diesem Jahr, sagte Evelyn Strobel von DrugStop, sei man absichtlich mitten in die Stadt gegangen, um besser auf die Probleme der Drogenabhängigen hinweisen zu können. An einem Baum konnten die Angehörigen und Freunde der verstorbenen Drogenabhängigen Steine zum Gedenken ablegen, auf denen der Name des Verstorbenen stand.



Die Trauer bei denen, die sich zum Gedenken versammelt hatten, war groß, es flossen viele Tränen. Pater Clemens Habinger, der schon seit vielen Jahren DrugStop geistlich begleitet, wies darauf hin, dass sich kein Mensch über den anderen erheben und über ihn urteilen solle. Alle müssten sich darüber klar sein, dass jeder Mensch eigentlich nur Liebe suche. Den an Drogensucht Erkrankten müsse von der Gesellschaft mehr geholfen werden.

DrugStop Drogenhilfe Regensburg e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der sich seit dem Jahr 2000 der Arbeit mit Drogenabhängigen und Drogengefährdeten verschrieben hat.

MZ, 21.07.2016,
Angelika Lukesch

OSNABRÜ

Gedenkfeier für Drogentote in Osnabrück

Nur frühe Hilfe greift

In einer Gedenkfeier hat das Osnabrücker Drogenhilfenetzwerk an die verstorbenen Drogenabhängigen erinnert. Mit 22 Drogentoten sei ein trauriger Höhepunkt erreicht worden, sagte Uwe Schwichtenberg vom suchtmmedizinischen Zentrum der Ameos-Kliniken. Nie zuvor „sind so viel Abhängige in der Region Osnabrück verstorben“.

Und weiter sagte der Leitende Arzt: „Wir sind weit davon entfernt, alles im Griff zu haben.“ Es bleibe viel zu tun, „unverändert müssen wir uns anstrengen, diesen Kranken zu helfen“. Im Mittelpunkt des Gedenkens stand das Problem, geeignete Wohnungen für Drogenabhängige zu finden. Außerdem ging es um die Pflege älterer Drogenkonsumenten.

Nach einem ökumenischen Gottesdienst mit Pastor Hartmut Heyl in der Gertrudenkirche begaben sich die Gäste in einer kleinen Prozession zum Gedenkstein im Garten der Kirche. Dort wurden Kerzen entzündet, ein Segensgebet gesprochen und der verstorbenen Drogenkonsumenten gedacht. Seit dem Gedenktag im vergangenen Jahr sind in Osnabrück 22 Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben.



Foto: Caritas Osnabrück



Ursula Scholzen (links) und Johanna Lind (rechts) von der Caritas Sucht- und Drogenhilfe präsentieren Gedenksteine, die von Klienten anlässlich des diesjährigen Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenkonsumenten gestaltet wurden.

CK

GÜTERSLOH

Im Vergleichszeitraum davor waren es acht Drogentote. Diese gestiegene Zahl korrespondiert mit den Entwicklungen auf Bundesebene und bereitet dem Caritas-Suchtext Experten Conrad Tönsing große Sorgen. Eine alleinige Ursache sieht der Leiter des Geschäftsbereichs Suchtprävention und Rehabilitation beim Diözesancharitasverband Osnabrück jedoch nicht. Er verweist vor allem auf den problematischen Mischkonsum: „Wenn jemand Heroin oder Kokain konsumiert und dazu Psychopharmaka, chemische Drogen oder obskure Kräutermischungen aus dem Internet nimmt, dann ist die Wechselwirkung der Substanzen oft nicht kontrollierbar.“

Tönsing plädiert dafür, noch intensiver und früher als bisher Präventionsmaßnahmen zu ergreifen, wenn jemand Drogen konsumiert. „Je früher Hilfe greift, desto geringer ist die Gefahr, dass jemand seine Gesundheit und sein Leben in Gefahr bringt“, betont er.

Das Drogenhilfenetzwerk Osnabrück besteht neben dem Caritasverband aus der Aids-Hilfe, dem Ambulanten Justizsozialdienst, dem Ameos-Klinikum (Abteilung Sucht), dem Diakonischen Werk, dem Verein Elrond, dem Elternkreis Caritasverband, den Gruppen Eltern helfen Eltern und JES Osnabrück sowie HIV-Seelsorger Pastor Heyl.

kirchenbote osnabrück, 22.07.2016

Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten in Gütersloh

„Mein Lebenstraum ist Drogen frei zu sein und ein neues Leben zu führen.“, so formuliert es ein Klient der Caritas Drogenberatung in Gütersloh anlässlich des diesjährigen Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenkonsumenten am 21. Juli. Die Caritas Sucht- und Drogenhilfe begeht diesen Gedenktag schon seit einigen Jahren. „Der Umgang mit Tod und Trauer ist leider auch ein fester Bestandteil unserer Arbeit“, weiß Drogenberaterin Ursula Scholzen. „Jedes Jahr versterben zwischen 5 und 10 unserer Klienten an den Folgen ihres Drogenkonsums oder deren Begleiterkrankungen.“ Bundesweit gab es laut aktuellem Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung im letzten Jahr einen Anstieg der Drogentoten von 18,8% – von 1.032 auf 1.226 polizeilich registrierter Todesfälle.

„Fast jeder Verstorbene hinterlässt trauernde Verwandte und Freunde unter unseren Besuchern“, weiß Johanna Lind, Mitarbeiterin im Cafe- und Servicebereich der Drogenberatung an der Roonstraße 22 in Gütersloh. „Wir schaffen jedes Mal für die Trauernden eine Möglichkeit, mit ihren Gefühlen umzugehen. Im Mittelpunkt stehen dabei Gespräche.“ Ursula Scholzen fügt hinzu: „Ebenso wichtig ist es, wieder Hoffnung zu erlangen und sich somit nicht hilflos gegenüber dem eigenen Le-

ben zu fühlen.“ Daher stehen beim diesjährigen Gedenktag die Lebensträume der Klienten im Mittelpunkt: Welcher Traum macht mein Leben lebenswert? „Des Weiteren haben wir mit Klienten kleine Steine gestaltet, die wir in einem Beet an unserem Haus niederlegen um an die Verstorbenen zu erinnern“, so Caritas-Mitarbeiterin Johanna Lind.

Grundsätzlich ist der Cafe- und Servicebereich eine niederschwellige Anlaufstelle für Drogenkonsumenten in Gütersloh, die montags bis freitags geöffnet ist. Neben diversen Freizeitangeboten, der Unterstützung bei der Wohnungssuche und der Möglichkeit eines gesunden Frühstücks, steht auch die Gesundheitsförderung im Mittelpunkt. So hält das Team einen sogenannten Spritzentausch vor, bei dem benutzte Spritzen gegen neue getauscht werden können. Ebenso gibt es die Möglichkeit, Wäsche zu waschen und zu duschen. Mehrmals im Jahr findet eine offene medizinische Sprechstunde mit Theo Koppers vom Kreisgesundheitsamt statt.

caritas-guetersloh.de, 20.07.2016



Gedenken im Lesegarten



3. von links: Stefan Majer (Die Grünen) Gesundheitsdezernent

FOTOS: CHRISTOPH BOECKHELER

FRANKFURT/M.

Gedenken an Frankfurts Drogentote

Der Trauermarsch zum Gedenken an Drogentote führt durch das Bahnhofsviertel und die Taunusanlage

Jahr für Jahr erinnert die Welt am 21. Juli an die verstorbenen Drogenkonsumenten. Frankfurts neuer Gesundheitsdezernent Majer betont am Rande der Gedenkfeier, er möchte die Lebensbedingungen von Suchtkranken verbessern.

Es ist der erste Auftritt von Stefan Majer (Grüne) als Frankfurter Gesundheitsdezernent. Rund um die Gedenktafel für verstorbene Drogennutzer im Lesegarten der Taunusanlage stehen mehr als zwei Dutzend Menschen. Sie haben weiße Rosen niedergelegt, Windlichter angezündet und einen großen Kreis gebildet – so als wollte sie die Erinnerungstafel gemeinsam schützen und bewahren.

Jahr für Jahr wird auf der ganzen Welt am 21. Juli an die verstorbenen Drogengebraucher erinnert – in diesem Jahr unter dem Motto: „Legalisierung jetzt!“ Das mag zunächst wie eine utopische Forderung klingen, sagte Majer. Fest steht, dass der entgegengesetzte Weg, der „War on Drugs“, gescheitert sei. Er werde die Gestaltungsfreiheiten, die die Kommunen haben, in Zukunft weiter nutzen: „Als Gesundheitsdezernent werde ich mich mit ganzer Kraft und Überzeugung für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Drogengebraucherinnen und -gebranchern einsetzen“, versprach Majer auf dieser kleinen Trauerfeier.

Glücklicherweise habe sich die internationale Diskussion über den Umgang mit illegalen Substanzen verändert, sagte Florian Berger von der Frankfurter Aids-Hilfe. Trotz des „Kriegs gegen Drogen“ habe der Drogenkonsum nicht abgenommen. Die Konsumenten würden Schäden erleiden, die ihnen ohne den strafrechtlichen Verfolgungsdruck erspart geblieben wären. Berger erzählte von „Heinrich“, der sich selbst das Leben genommen habe, als er zu schwach geworden war, um in die Heroin-Ambulanz zu gehen, und der mit Methadon nicht klar kam. Berger forderte eine „grundsätzliche Diskussion und Revision“ des bestehenden Betäubungsmittelrechts mit enger wissenschaftlicher Begleitung. Thea (57), die selbst einmal drogenabhängig war, verlas die 40 Namen derer, die im vergangenen und in diesem Jahr ihrer Suchterkrankung und deren Folgen erlegen waren. Pfarrer Nulf Schade-James von der Friedenskirche im Gallus sprach Worte des Trostes und der Hoffnung auf Veränderung. Er segnete die Umstehenden, die gemeinsam das „Vater-unser“ beteten.

Frankfurter Rundschau, 21.07.2016, Friederike Tinnappel

In Frankfurt lud die Aids-Hilfe in ihr Drogenzentrum La Strada und zu einem Trauermarsch mit Kundgebung durch das Frankfurter Bahnhofsviertel ein

Die Aktivitäten standen in diesem Jahr bundesweit unter dem Motto „Legalisierung jetzt!“. Damit soll auf die Dringlichkeit einer grundlegenden Reform der Drogenpolitik hingewiesen werden. Inzwischen gibt es international immer gewichtigere und lautere Stimmen nach einer Abkehr vom „Krieg gegen die Drogen“ mit seinen menschlichen, ökonomischen und gesundheitlichen Kollateralschäden. Der Jugendrichter und Autor Andreas Müller hat die bundesweiten Aktivitäten unter seine Schirmherrschaft genommen.

Das Frankfurter Programm: Am Vormittag gab es die Möglichkeit der Information und der Trauer vor dem Drogenhilfezentrum La Strada, Mainzer Landstraße 93. Namen Verstorbener und letzte Botschaften konnten auf weiße Steine geschrieben und an schwarzen Holzkreuzen niedergelegt werden. Um 14.00 Uhr begann ein Trauermarsch durch das Bahnhofsviertel, der sich gegen 14.30 Uhr im Lesegarten an der Taunusanlage einfand. Der Lesegarten ist ein historischer Treffpunkt der Frankfurter Drogenszene.

Dort wurde eine Kundgebung mit Aids-Hilfe-Sprecher Florian Berger und Pfarrer Nulf Schade-James (Gemeinde Frieden und Versöhnung) durchgeführt. Zum Gedenken an die Verstorbenen des vergangenen Jahres wurden weiße Rosen niedergelegt.

www.frankfurt-aidshilfe.de

Das Team in Braunschweig



Rund 50 Angehörige und Freunde gedenken auf dem Windmühlenberg der Drogentoten des vergangenen Jahres.



FOTO: NORBERT JONSCHER

BRAUNSCHWEIG

20 Holzkreuze erinnern an Drogentote Auf dem Windmühlenberg fand am Sonntag ein Gedenkgottesdienst statt

Rund 50 Freunde, Angehörige und Mitarbeiter der Braunschweiger Drogenhilfe haben am Sonntag auf dem Windmühlenberg am John-F.-Kennedy-Platz an einem Gedenkgottesdienst für verstorbene Drogengebraucher teilgenommen.

Der Gottesdienst wurde anlässlich des Internationalen Gedenktages am 21. Juli von der Kirchengemeinde St. Magni, der Aidshilfe Braunschweig und dem Selbsthilfenetzwerk Jes Braunschweiger Land veranstaltet. Die Predigt hielt Pfarrer Henning Böger.

20 schlichte Holzkreuze auf dem Windmühlenberg – jedes stand für einen der in den vergangenen Jahren Verstorbenen. Die Dunkelziffer sei vermutlich deutlich höher, sagte Böger. Karsten (47), Michael (49), Stefanie (38), Michael (61), Axel (59), André (32) – auf dem Altar lagen

Kärtchen mit den Namen und dem Lebenslauf derjenigen, die im vergangenen Jahr starben. Freunde standen auf, erzählten von ihnen. Kleine Geschichten aus dem Leben von Menschen, die es nicht geschafft haben, die Drogen zu besiegen. Die Drogen besiegten sie. Die allermeisten sind nicht etwa Opfer einer Überdosis geworden, so Pfarrer Böger. Sie seien nach Jahren des Konsums an den körperlichen Folgen gestorben. Böger erinnerte daran, dass seine Kirchengemeinde seit 16 Jahren Pate des Gedenkgottesdienstes sei, der früher in Viewegs Garten stattgefunden habe, am Hauptbahnhof, später in der Magnikirche und jetzt, zum zweiten Mal, auf dem Windmühlenberg

„Die Menschen starben im Wesentlichen aufgrund einer verfehlten Drogenpolitik.“

Nadine Dudkowski
vom Drogen-Selbsthilfenetzwerk Jes

Der Windmühlenberg, sagte Böger, sei nicht nur deswegen ein idealer Ort für das Gedenken. Er habe auch eine gewisse Symbolkraft durch seinen Namen. Denn das Engagement für eine bessere Drogenpolitik erinnere ihn an einen Kampf gegen Windmühlen. Es gebe Widerstände, die unüberwindlich erschienen. 1228 Drogentote bundesweit wies die Statistik aus – 19 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Wobei der Begriff „Drogentote“ hier wenig passe, so Nadine Dudkowski vom Selbsthilfenetzwerk JES. „Denn diese Menschen starben im Wesentlichen aufgrund einer verfehlten Drogenpolitik, die auf Verbote und Strafverfolgung setze statt auf realitätsnahe Hilfsangebote. Sie forderte flächendeckende Substitutionsangebote und die Einrichtung von geschützten Drogenkonsumräumen, die Konsumenten mehr Sicherheit böten

BZ, 25.07.2016,
Norbert Jonscher

Ballons als Symbol von Hoffnung und Trauer



AUGSBURG

Drogenhilfe warnt vor Anstieg der Todesfälle
Neue Stoffe sind nach Ansicht der Fachleute extrem riskant – und kosten Süchtige in Augsburg das Leben. Heute ist Gedenktag

Die Drogenhilfe Schwaben befürchtet, dass die Zahl der Drogentoten im Raum Augsburg in diesem Jahr deutlich ansteigen wird. 23 Menschen seien bereits an den Folgen des Konsums illegaler Drogen gestorben – alleine in den vergangenen beiden Wochen habe es fünf Todesfälle gegeben, heißt es bei der Drogenhilfe. Im gesamten Vorjahr gab es den Zahlen der Drogenhilfe zufolge im Großraum Augsburg 27 Drogentote. Die Drogenhilfe-Geschäftsführerin Gerlinde Mair führt dies vor allem auf den zunehmenden Konsum von sogenannten Badesalzen und Kräutermischungen zurück.

Der Fachbegriff für diese Drogen lautet „neue psychoaktive Substanzen“. Sie sind aufgrund einer Gesetzeslücke teils legal im Internet zu bestellen. Das macht die Drogen für junge Menschen attraktiv, aber auch für langjährige Drogenabhängige, die nun umsteigen. Allerdings sind die Substanzen auch sehr gefährlich. Die Folgen seien oft „massive körperliche Schädigungen“, sagt Gerlinde Mair.

Kritik an der Situation der Süchtigen

Die Drogenhilfe spricht sich deshalb auch dafür aus, die neuen Drogen per Gesetz zu verbieten. In vielen Fällen sterben Drogenkonsumenten auch deshalb, weil ihr Körper anfällig für Krankheiten gewor-

den ist und sie dadurch stark geschwächt sind. Kritik kommt von der Drogenhilfe an der Situation der Süchtigen. Sie würden aus dem öffentlichen Raum verdrängt. Das führe zu einem unwürdigen Konsum in Parkanlagen und Toiletten.

An die Drogentoten in der Region wird am heutigen Donnerstag auch in Augsburg erinnert. Im Rahmen des bundesweiten Drogentoten-Gedenktages gibt es eine Veranstaltung im Annahof. Mehrere Hilfsprojekte und die evangelische Kirche gestalten das Programm. Von 11 bis 15 Uhr gibt es unter anderem einen Infostand und einen Kaffeeauschank. Um 12.30 Uhr spricht der evangelische Regionalbischof Michael Grabow, außerdem gibt es eine Schweigeminute. Um 13 Uhr sollen dann über dem Annahof weiße Luftballons aufsteigen – ein Ballon für jeden Verstorbenen. Ab 16 Uhr gibt es eine Andacht in der Anna-Kirche.

*Augsburger Allgemeine, 21.07.2016
 Jörg Heinzle*



<http://goo.gl/peVXln>
**Hier findet ihr einen kurzen
 Fernsehbeitrag über
 die Veranstaltung vom 21. Juli
 in Augsburg**

**„ICH WILL
 KEIN STEIN
 IM BEET
 WERDEN“**

Eine Heroin-Abhängige aus Augsburg erzählt ihre Geschichte

23 Menschen sind im Großraum Augsburg in diesem Jahr bereits den Drogentod gestorben. Sylvia ist diesem Schicksal nur knapp entkommen. Sie wäre im Dezember beinahe an einer Überdosis gestorben. Hier erzählt sie davon, wie sie bereits mit zwölf Jahren süchtig nach Medikamenten war, wie sie mehrfach versuchte, sich das Leben zu nehmen und wie die Drogen über ihr Leben bestimmten.

Dieses Mal ist es zu viel. Die Drogen haben ihr ohnehin schon das Leben genommen. Nun würden sie es eben zu Ende bringen, was soll's. Der Schuss Heroin, den sich Sylvia in die Venen gejagt hat, würde ihr Goldener sein. Die Injektion, die sie in eine andere Welt befördert – eine, ohne den Stoff und all das Leid, das man sich mit ihm in die Blutbahn und ins Leben ballert. Doch Sylvia wacht wieder auf. Heute, etwas mehr als ein halbes Jahr später, sitzt Sylvia, deren Name geändert wurde, an einem Tisch im Augsburger Stützpunkt der Drogenhilfe Schwaben. „Ich möchte schon noch ein paar Jahre leben“, sagt sie und angesichts ihres Alters

von 42 Jahren klingt das beklemmend. Doch in diesem Haus, in dem die Pinnwand im Gemeinschaftsraum vor Todesanzeigen überquillt, sieht so eben die Realität aus. Der Tod ist allgegenwärtig.

23 Drogentote zählt der Großraum Augsburg bereits im Jahr 2016 – im Vorjahr waren es zum selben Zeitpunkt 15

Allein in der vorvergangenen Woche starben fünf Menschen in der Region den Drogentod. Wieder fünf Steine mehr in einem Beet vor dem Eingang der Einrichtung. Fünf Steine mehr, die dort symbolisch für jeden Drogentoten aus Augsburg und Umgebung ruhen. Im Dezember wäre beinahe auch einer für Sylvia in den rötlich braunen Rindenmulch gebettet worden. Man hätte ihn dort wohl schon früher ablegen müssen, aber „der Andi“, sagt sie, „hat mir schon oft das Leben gerettet. Ich weiß nicht, ob ich ohne ihn noch leben würde.“ Der Andi, das ist Andreas Köjer, ein Sozialarbeiter der Drogenhilfe. Seit mehr als 20 Jahren – damals arbeitete Köjer noch als Streetworker – kennen sich die beiden bereits.

„Heroin, damit man geradeaus gehen kann“

Wenn Andi zu Szenetreffs kommt, erzählt Sylvia, „ist das als käme Tom Cruise – gleich stehen alle um ihn rum“. Sie muss lachen. Ihre grünen Augen blicken kurz nach unten. „Langsam merke ich“, sagt sie, „dass ich mich wieder über Sachen freu.“ Davor bestimmten die Drogen über ihre Gefühlswelt. Das Koks, das dem Körper die Glückshormone raubt. Das Heroin, ohne das sie morgens nicht aus dem Bett kam „Früher nahm man die Drogen, um Spaß zu haben“, konstatiert Sylvia, „heute braucht man sie dafür, dass man geradeaus gehen kann.“ Ein halbes Gramm Heroin benötigte sie, „um nicht affig zu sein“. Affig heißt, Entzugserscheinungen zu zeigen. Affig heißt: Schwitzen, Zittern, Kotzen.

„Mehrere Male versucht, mir das Leben zu nehmen“

„Ich bin zurzeit gut substituiert“, fasst Sylvia ihre derzeitige Ersatzstoff-Therapie zusammen. Das ist die rationale Variante. Denn die Frau mit den langen hellbraunen Haaren macht einen aufgeräumten Eindruck, spricht klar und bedacht. „Mir gefällt, dass ich wieder funktionier“, sagt sie. „Ich schau nicht mehr aus, wie

ein ausgewrungener Schwamm.“ Dass das nicht selbstverständlich ist, lässt sich nicht nur an der Überdosis im Dezember festmachen. Der Suizid auf Raten, wie Köjer die Drogenabhängigkeit bezeichnet, beginnt, als Sylvia zwölf Jahre alt ist. Mit Hustenstillern, der damals noch das Opiat Kodein beinhaltet. Es folgen Schlaf-tabletten aus Mamas Schränkchen, Kiffen, Alkohol, mit 18 Koks. Hauptsache, die schwere Kindheit vergessen, raus aus der Realität. Jahre des Experimentierens „mit allem außer Crack“ enden mit 27. „Ich habe in dieser Zeit mehrmals versucht, mir das Leben zu nehmen“, erzählt Sylvia.

Sucht besiegt Kopf: „Egal, ob wieder drei Leute im Klo am Oberhauser Bahnhof sterben“

Draußen prasseln mittlerweile dicke Regentropfen an die Fenster des Hauses, das als einziges in Augsburg für seinen Innenraum denkmalgeschützt ist. Im Heroin findet sie schließlich einen Fluchtweg. Jetzt spielt es keine Rolle mehr, ob sie sterben will oder nicht. Der Stoff macht die Ansagen. „Man denkt nicht an den Krankenwagen, der kommt. An die Windel auf der Intensivstation. Egal, ob wieder drei Leute im Klo am Oberhauser Bahnhof gestorben sind und man selbst könnte die nächste sein – der Kopf zählt dann nicht.“

Nach dem Gefängnis obdachlos: Sylvia will jetzt wieder arbeiten

Ebenso das Gesetz. 18 Monate Knast brachten die Drogen Sylvia zuletzt ein. Als sie 2015 rauskommt, bleibt ihr nichts. Sie ist obdachlos, nächtigt in Notschlafplätzen, am Bahnhof oder auf Parkbänken. Mittlerweile ist sie bei ihrer Schwägerin untergekommen, derzeit wartet sie auf einen Bescheid aus München, um in eine Einrichtung für Drogenabhängige über 40 zu kommen. Sylvia will wieder als Friseurin arbeiten – „darauf habe ich mehr Lust als je zuvor“ – auch wenn die Angst groß ist. „Der Schiss, der geringe Selbstwert wegen der scheid Drogen“, sagt sie. Sie träumt von einer eigenen Wohnung. „Keine Exoten“ seien seine Klienten, wirft Köjer ein. „Die meisten sehnen sich nach Normalität.“ Dahin begleite er sie auf kleinen Schritten. Dass sie ganz von den Drogen loskommen, sei freilich toll, jedoch nicht das primäre Ziel.

Kinder leben in einer Pflegefamilie: „Kenne es nicht anders“

Es sind eher Momentaufnahmen, die sich aneinanderreihen. Etwa dass Sylvia Kontakt zu ihrer sieben Jahre alten Tochter und dem ein Jahr älteren Sohn haben kann. Die beiden leben bei Pflegeeltern. Dort seien sie „supergut aufgehoben“, sagt sie. Ihr Verhältnis zu den Kindern sei unproblematisch. Dass sie nicht bei ihr groß werden, bedauert sie nicht. Das mag zunächst hart klingen, „aber ich kenne das nicht anders. Und außerdem ist das rund um die Uhr Mutter sein nicht meins.“



„Ich will kein Stein im Beet werden“

Auch weil die Leiden zu schwer auf ihr lasten. Ihr 21-jähriger Sohn aus einer anderen Beziehung ist derzeit auf der 63er. So nennt die Szene die forensische Psychiatrie. Eine eigens hergestellte Kräutermischung brachte ihn dorthin – immerhin nicht ins Grab. Machtlos, wie in Handschellen gelegt, habe sie die Nachricht aufgenommen, erzählt Sylvia. „Ich habe es ihm nicht anders vorgelebt“, spricht sie mit gesenkter Stimme, ehe sie einen Blick von Andreas Köjer auffängt. „Es ist nicht deine Schuld“, sagt er. Die Worte richten Sylvia auf. Substitutionen, Entgiftungen und Therapien hat sie mit dem Andi durchgestanden, alles scheint ihr jetzt durch den Kopf zu schießen, Tränen steigen in ihren Augen auf und trüben das Grün. „Ihm würde ich mein Leben in die Hände legen“, flüstert sie beinahe und schiebt hinterher: „Ich will kein Stein im Beet werden.“

*Stadtzeitung online Augsburg,
21.07.2016, (redaktionell bearbeitet)*



FOTOS: STEFANIE KLEEMANN

den, müssen maßgeschneiderte Lösungen gefunden werden. Auch hier hilft das Kick, vermittelt beispielsweise einen geeigneten Pflegedienst oder eine betreute Wohnform. „Vorrangig ist das Ziel, das Leben für die Betroffenen wieder lebenswert zu machen, eine 'Rückkehr in die Gemeinschaft', wie es die Gesetze vorsehen, ist oft utopisch“, sagt Jan Sosna.

*Lokalkompass, 23.07.2016
(gekürzter Beitrag)*



DORTMUND

Zahl der Drogentoten steigt nicht

Zentral in der Dortmunder Innenstadt, im Stadtgarten, erinnert eine Gedenkstelle an die Opfer von Drogenmissbrauch. Einmal im Jahr treffen sich hier Mitarbeiter der Drogenberatungsstellen, Angehörige und Freunde von Toten.

Fünf Menschen sind im vergangenen Jahr an einer Überdosis gestorben, 34 fielen insgesamt ihrer Drogensucht, auch durch Folgeschäden, zum Opfer. Ralf wäre fast einer von ihnen gewesen. Er ist 50 Jahre alt, ein unauffälliger Typ. Wache braune Augen, kurzer grauer Vollbart in einem sonnenverbrannten Gesicht.

Täglich kommt er in das Café Kick

Die Drogenhilfeeinrichtung im Gesundheitsamt. Hier gibt es einen Konsumraum,

ein Café und Beratung. Ralf braucht das nicht mehr: „Ich komme her und hole mir was zu essen, und ich dusche hier. Sauberkeit ist für mich ganz wichtig.“ Noch lebt er auf der Straße, kann hier und da bei einem Freund schlafen. Bald soll eine eigene Wohnung kommen, die er sich mit einem Freund teilen will. „Ich möchte noch 20 Jahre leben.“ Die Besucherzahlen vom Kick spiegeln die Situation wider: Während die Zahl der Besucher zwischen 18 und 25 Jahren ständig sinkt, steigen die Zahlen für die 26-bis 35-Jährigen und die der Über-36-Jährigen kontinuierlich an. 2015 waren 70 Prozent der Besucher in dieser Altersgruppe

Neue Lösungen gefordert

Drogenabhängigen, die zum Teil über einen längeren Zeitraum mit Methadon substituiert werden, die älter werden und mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben, fordern auch für die Zukunft neue Lösungen: Wenn sie pflegebedürftig wer-

Für die Würde und die Menschenrechte

Kunstaktion im Atelier Kunstflirt für Selbsthilfegruppe

Einen besonderen Workshop hat die Künstlerin Beate Bach in ihrem Atelier an der Alfred-Trappen-Str. veranstaltet. Zu Gast waren Mitglieder der Selbsthilfegruppe JES, der Vertretung ehemaliger und aktiver Drogenkonsumenten.

Bei acht Terminen haben die Teilnehmer unter anderem Klappbilder, von ihnen gerne als Seelenbrettchen bezeichnet, gestaltet. Diese Bilder, die wie ein Buch oder eine Mappe aufgeklappt werden können, wurden von fünf der Nachwuchskünstler gebastelt und anschließend mit Farbe, Fotos, Servietten, Schleifen, Perlen und ähnlichem gestaltet. „Hier waren der Fantasie keine Grenzen gesetzt, es sind sehr individuelle, aussagekräftige Kunstobjekte entstanden“, so Beate Bach.

„Wir wollen mehr als das was üblicherweise angeboten wird. Alles ist auf unserem eigenen Mist gewachsen“, sagt Susanne Kottsieper, die seit neun Jahren bei der JES arbeitet. Die Gemeinschaft und etwas in dieser Gemeinschaft zu schaffen, sei wichtig. Als nächstes möchte die Gruppe, wenn sich ein passender Ort findet, einen Aktionstag veranstalten.

RN, 23.07.2016 (gekürzter Beitrag)



Theresa Greiwe, Susanne Kottsieper, Anja Yazlak, Beate Bach (v.l.) und die Hunde Baylie und Jason freuen sich über die gelungene Kunstaktion.

Foto: Rüdiger Bärz



WUPPERTAL

Die zentrale Veranstaltung zum Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen am 21. Juli 2016

Die Eröffnung unseres Wuppertaler Gedenktages übernahm wieder Pastoralreferent Herbert Schöll mit seinem Team. Der diesjährige Gottesdienst stand unter dem Motto „Ich vergesse dich nicht“.

Angie und Holger sorgten für beste musikalische Begleitung während der Zeremonie. Für die Übertragung der Beiträge übernahm wie immer DJ Bernd mit seiner Lautsprecher- und Musikanlage die Verantwortung. Nach diesem Auftakt kamen wir mit Passanten ins Gespräch. Zudem verteilten wir Flugblätter und weiße Rosen als Symbol des Gedenkens.

Trotz seines vollen Terminkalenders ließ es sich unser Oberbürgermeister, Andreas Mucke, nicht nehmen persönlich zu erscheinen. Er nahm sich die Zeit, die jeweiligen Vertreter der Organisationen die ihre Arbeit mittels eines Infostands vorstellten zu begrüßen und das Gespräch zu suchen.

Der WDR-Fernsehsender war mit zwei Teams vor Ort, um Interviews durchzuführen und in der „Aktuellen Stunde“ und der „Lokalzeit Bergisch Land“ über den Gedenktag zu berichten. Die Lokalzeit Bergisch Land begleitet unsere Elterngruppe und den Gedenktag bereits seit 20 Jahren.



Unsere örtliche Tageszeitung WZ hatte den Gedenktag vor angekündigt. Dennoch sind wir zum wiederholten Mal enttäuscht, dass die WZ eine der größten Veranstaltungen im Selbsthilfebereich nicht mit einer Reportage würdigte.

Wir sagen DANKE!

Unser Fazit des diesjährigen Gedenktages in Wuppertal – auch im Namen aller Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer: Es war wieder eine gelungene Veranstaltung!

Die in Wuppertal seit vielen Jahren bestehende Solidarität unter den Selbsthilfegruppen im Suchtbereich ist in Deutschland vorbildlich. Zudem nimmt auch die professionelle Sucht- und Drogenhilfe seit 18 Jahren am Gedenktag teil.

Jürgen Heimchen, Heidrun Behle

Die Mitglieder der Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik Wuppertal bedanken sich herzlich bei den nachfolgend genannten mitwirkenden Organisationen und allen Beteiligten:

Selbsthilfe: Verein für psychosoziale Selbsthilfe- und Angehörigengruppen, Blaues Kreuz, Kreuzbund, Guttempler, Anonyme Alkoholiker, Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik Wuppertal, SHG Schmerz, SHG Spatz, SHG für Menschen mit Depressionserfahrungen

Einrichtungen: Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V., AIDS-Hilfe Wuppertal e.V., Bündnis gegen Depression Wuppertal e.V., Streetworker der Diakonie Wuppertal, Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V. mit den Einrichtungen: Drogenhilfe Gleis 1, Cafe Okay, Clean Streets, Integra(BW)

Postkarte der „Grünen“ und der „linksjugend“



BUNDESWEIT

Deutsche AIDS-Hilfe: Wann handelt die Politik?

Anlässlich des Internationalen Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher am 21.07. erklärt Winfried Holz vom Vorstand der Deutschen AIDS-Hilfe: „Wir trauern um die Menschen, die am Drogenkonsum gestorben sind, vor allem aber an den Folgen von Strafverfolgung und Ausgrenzung. Mehr als 1000 sind es pro Jahr. Jeder einzelne hatte Familie und Freunde und wollte nicht sterben. Wir dürfen die Menschen hinter den Zahlen nicht vergessen.“

Zeit zu handeln

DAH-Vorstand Winfried Holz weiter: „Zugleich genügt es nicht, der Verstorbenen zu gedenken. Es ist Zeit zu handeln! Die Zahl der Drogentoten ließe sich mit einfachen Mitteln senken. Die politisch Verantwortlichen sind mitverantwortlich für den Tod von immer mehr Menschen. Wir fordern die Bundesregierung und ihre Drogenbeauftragte sowie die jeweiligen Landesregierungen auf, endlich zu handeln!“

Drogenkonsumräume und Naloxon retten Leben

Noch immer haben zehn Bundesländer keine Drogenkonsumräume eingerichtet, obwohl diese Einrichtungen Leben retten sowie HIV- und Hepatitis-Infektionen verhindern. Noch immer ist das

Notfallmedikament Naloxon, das im Fall einer Überdosis Heroin hilft, im entscheidenden Moment für Drogenkonsumenten nicht verfügbar. „Sowohl Drogenkonsumräume als auch Naloxon sind Lebensretter ohne Risiken und Nebenwirkungen. Die Menschen weiter sterben zu lassen, ist durch nichts zu rechtfertigen!“, sagt Winfried Holz.

Die Zahl der Drogentoten ist in Deutschland in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen, von 944 im Jahr 2012 auf 1.226 im Jahr 2015.

www.aidshilfe.de (gekürzter Text)

Todbringende Ignoranz Vorherrschende Drogenpolitik kostet immer mehr Leben. Doch die Bundesregierung will daran nichts ändern

Die Situation inhaftierter Drogengebraucher ist schwierig. So wird den Betroffenen – wie aktuell in der Justizvollzugsanstalt Würzburg, wo sich seit Montag letzter Woche mehrere Dutzend Insassen im Hungerstreik befinden (*jW berichtete*) – vielerorts nicht nur die notwendige Therapie mit Drogenersatzstoffen wie Methadon verweigert. Auch steriles Spritzbesteck wird ihnen nicht zur Verfügung gestellt, obwohl Fachverbände wie

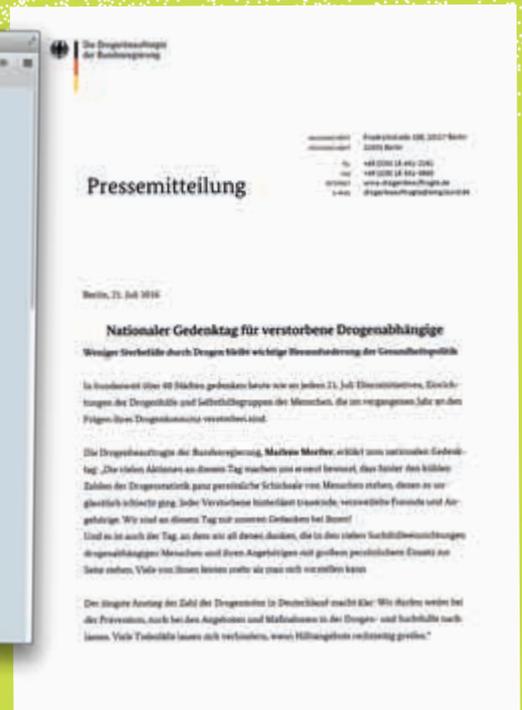
die Deutsche AIDS-Hilfe (DAH) ebendies seit Jahren einfordern. Da Schätzungen zufolge rund ein Drittel der Inhaftierten Drogen unterschiedlicher Art konsumiert, wäre die anonyme Spritzenvergabe ein geeignetes Mittel, um die HIV- sowie die Hepatitis-C-Rate unter Häftlingen zu senken.

Zu solchen Schlussfolgerungen kommt auch das Robert-Koch-Institut (RKI) in seiner „DRUCK-Studie – Drogen und chronische Infektionskrankheiten“ mit injizierenden Drogengebrauchenden. Im Rahmen der Erhebung gaben 81 Prozent der Studienteilnehmer an, über Hafterfahrung zu verfügen. Von denen berichteten 30 Prozent über intravenösen Drogenkonsum im Gefängnis. „Inhaftierung stellte sich als unabhängiger Risikofaktor für eine Hepatitis-C-Infektion heraus, wobei die Stärke des Einflusses sowohl mit der Dauer der Gesamthafterzeit als auch mit der Anzahl der Inhaftierungen zunahm“, konstatiert das RKI. In Justizvollzugsanstalten sollten daher die Hepatitis-B-Impfung sowie vertrauliche und freiwillige Hepatitis-C- und HIV-Tests begleitet von einem Beratungsgespräch zur Erläuterung des Testergebnisses und von Behandlungsmöglichkeiten angeboten werden. „Intravenös Drogengebrauchende in Haft sollten Zugang zu evidenzbasierten Maßnahmen der Prävention von HIV, Hepatitis B und C haben“, so die Forderung der Wissenschaftler. (*bern*)

Junge Welt (hintergrund), 21.07.2016, Markus Bernhardt



Die Homepage der Bundesdrogenbeauftragten



Pressemitteilung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, anlässlich des „Internationalen Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher“ 2016

Ein Kommentar von Dirk Schäffer

Nachdem im letzten Jahr keine Pressemitteilung der Drogenbeauftragten anlässlich des „Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige“ publiziert wurde, bezieht Marlene Mortler in diesem Jahr mit einer Pressemitteilung Stellung. Dass sie die bereits vor vielen Monaten publizierte Namensänderung des Gedenktages in ihrer Pressemitteilung nicht berücksichtigte, ist zu vernachlässigen.

Nicht zu vernachlässigen ist allerdings, dass die Drogenbeauftragte der Bundesregierung eine weitere Gelegenheit verpasst hat, Korrekturen ihrer Drogenpolitik zumindest in Aussicht zu stellen. Stattdessen vermeidet Frau Mortler einmal mehr jegliche Form der Überprüfung ihrer Drogenpolitik, geschweige denn die Übernahme von Verantwortung für die erneut gestiegene Zahl von drogenbedingten Todesfällen und anderer negativer Trends.

Wie einfach wäre es für sie gewesen, anlässlich des „Internationalen Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher_innen“ zumindest eine erneute Auseinandersetzung mit modellhaften Naloxonprogrammen anzukündigen.

Dies allerdings nur, wenn es Frau Mortler wirklich ernst ist mit dem Titel ihrer Pressemitteilung „**Weniger Sterbefälle durch Drogen bleibt wichtige Herausforderung der Gesundheitspolitik**“. Denn dann wäre die Realisierung und Förderung von evidenzbasierten Maßnahmen zur Vermeidung von Todesfällen infolge von Überdosierungen geradezu zwangsläufig.

Stattdessen verweist die Drogenbeauftragte auf rechtzeitige Hilfsmaßnahmen zur Vermeidung von Drogentodesfällen. Sie sagt: „**Viele Todesfälle lassen sich verhindern, wenn Hilfsangebote rechtzeitig greifen**“. Will Frau Mortler mit

diesem Satz zum Ausdruck bringen, dass die vielfach unterfinanzierten und personell schlecht ausgestatteten Drogen- und AIDS-Hilfen für diese dramatische Entwicklung eine Mitverantwortung tragen?

Ich vermisse ein klares Statement der Drogenbeauftragten, dass sie sich mit ganzer Kraft bei ihren Länderkolleg_innen in Bremen, Baden-Württemberg, Thüringen oder Bayern für das Inkrafttreten von Rechtsverordnungen als Grundlage für Drogenkonsumräume einsetzt. Ich vermisse, dass Frau Mortler die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Finanzmittel nutzt, um endlich ein eigenes Programm zur Abgabe von Naloxon an medizinische Laien zu implementieren. Für beide Maßnahmen liegen valide Daten vor, das sie zur Vermeidung von Drogentodesfällen beitragen können.

Die Aussage der Drogenbeauftragten „**Viele Todesfälle lassen sich verhindern, wenn Hilfsangebote rechtzeitig greifen**.“ zwingt mich geradezu anzumerken, dass eine Drogenpolitik die Konsumenten kriminalisiert, nicht dazu beiträgt die frühe und rechtzeitige Artikulation eines Hilfebedarfs bei Jugendlichen zu fördern.

Frau Mortler, tragen Sie das ihre dazu bei, dass jenen Mitarbeiter_innen, die wie Sie richtig anmerken „**...drogenabhängigen Menschen mit großem persönlichem Einsatz zur Seite stehen und mehr leisten als man sich vorstellen kann**“, die notwendigen Angebote und Instrumente zur Verfügung stehen, um das Leben tausender Frauen und Männer zu schützen.



<http://goo.gl/RCqhFE>
Unter dieser Adresse könnt ihr die Pressemitteilung der Bundesdrogenbeauftragten herunterladen

INTERNATIONAL REMEMBRANCE DAY

Der JES-Bundesverband bedankt sich bei allen Vereinen, Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen, die durch die vielfältigen Veranstaltungen anlässlich des „Internationalen Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher_innen“ dazu beigetragen haben die Belange und Wünsche Drogen gebrauchender Menschen öffentlich zu machen.

The Federal association JES, and all other organisers, expresses its thanks to all associations, initiatives and organizations who took part in „International Drug User Remembrance Day“. The 21st July enables us to publicise the needs and wishes of people who use drugs.

Gefordert wurde der Zugang zu Naloxon



Gedenken und Protest in Barcelona



Protest und Information in Portugal



SPANIEN

Barcelona

Mitglieder des neu gegründeten Netzwerks CATALAN NETWORK OF PEOPLE WHO USE DRUGS (CATNPUD) gedachten am „International Druguser Remembrance day“ auf dem Placa Sant Jaume verstorbenen Freunden. Wie in vielen anderen Städten richteten sie den Fokus auf die Relevanz der weltweiten Verfügbarkeit der Substanz „Naloxon“ zur Vermeidung von Drogentodesfällen infolge von Überdosierungen.

**HUMAN RIGHTS
REMEMBRANCE DAY**
July 21th 2016
Placa Sant Jaume, Bcn. 17h - 19h
DRUG DEATHS
TRIBUTE AND REMEMBRANCE
REGULATION
RIGHT
Respect



PORTUGAL

Barcelos, Gaia, Sebutal

Der freie Zugang zum Notfallmedikament NALOXON wurde ebenfalls in verschiedenen portugiesischen Städten im Rahmen von Aktionen anlässlich des „Internationalen Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher“ gefordert. „CASO“, die nationale Drug user Organisation, informierte gemeinsam mit Kooperationspartnern, über die Situation von Opiatkonsument_innen sowie die Einsatzmöglichkeiten der Substanz Naloxon.

ANCE DAY

SCHWEDEN

Göteborg, Lund, Stockholm

Wie bereits in den Vorjahren fanden auch in Schweden verschiedene Veranstaltungen am 21. Juli statt, die von der schwedischen Druguser Union organisiert wurden. Mit sogenannten „Naloxon packs“ machten Mitglieder der Drug User Organisationen in Göteborg, Stockholm und Lund ebenfalls auf die Wichtigkeit zur Vermeidung von Drogentodesfällen aufmerksam.

Naloxon, auch in Schweden im Fokus



AUSTRALIEN

Adelaide, Brisbane, Melbourne, Sydney

Organisiert von der Eltern und Angehörigeninitiative Family Drug Support Australia fanden in 4 australischen Städten Veranstaltungen anlässlich des International Drug user Remembrance Day 2016 statt.

GROSSBRITANNIEN

Brighton, Burnley, Chichester, Coventry, Dagenham, Ealing, East Lancashire, Leeds, Lewisham, London, Luton, Maidstone, Northampton, Nottingham, Scunthorpe, Southampton, Wirral, Wolverhampton

Sowohl die Anzahl als auch die Vielfaltigkeit von Veranstaltungen im Vereinigten Königreich machen deutlich, dass es gelungen ist den 21. Juli in England zu etablieren. Es fällt auf, dass die Beteiligung von Drogengebraucher_innen dort intensiver ist als zum Beispiel in Deutschland. Der Charakter der Veranstaltungen unterscheidet sich von Ort zu Ort. So wurden in einigen Städten Bäume und Beete gepflanzt und im Rahmen von vielfach sehr persönlichen Gedenkveranstaltungen wurden Gedichte vorgetragen. Auch sogenannte „Candlewalks“ werden veranstaltet um verstorbenen Drogengebrauchern zu gedenken. Andere Organisationen nutzten schwarze Schleifen (black ribbons) oder Luftballons als äußeres und öffentliches Zeichen der Trauer und Hoffnung.

Die Kathedrale in Coventry stand am Gedenktag für unterschiedliche Veranstaltungen zur Verfügung. So informierten Organisationen der Drogenhilfe tagsüber geladene Gäste und Bürger_innen über ihre Angebote. In den Abend- und Nachtstunden wurde eine Mahnwache durchgeführt und die Kathedrale stand Obdachlosen als Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung.



Bürger_innen und Gäste informieren sich

„Ich bin der Beweis das Naloxone wirkt“



Die Kathedrale in Coventry am 21. Juli



Die Druguser Organisation DUAL am 21. Juli in Ottawa



KANADA

Ottawa, Vancouver

Auch in Ottawa und in der Provinz British Columbia machten verschiedene Organisationen und Aktionsbündnisse im Rahmen des Gedenktages am 21. Juli auf ihre dringenden Anliegen aufmerksam. In Vancouver nutzte das Aktionsbündnis „yes2scs“ den Gedenktag um auf die hohe Anzahl von Drogentodesfällen aufmerksam zu machen und ihre Forderung der Einrichtung von Drogenkonsumräumen in den Blickpunkt zu rücken.

In British Columbia stand die Einrichtung von Drogenkonsumräumen im Fokus

Gedenken in Amsterdam



NIEDERLANDE

Amsterdam

Auch in Amsterdam – in den 70er Jahren die Wiege der Drogenselbsthilfebewegung – fand anlässlich des International Drug-user Remembrance Day 2016 eine kleine Andacht statt. Freunde und Angehörige hatten die Gelegenheit für verstorbene Freunde eine Kerze zu entzünden.

GRIECHENLAND

Athen

Anlässlich des Gedenktages am 21. Juli lud in Athen die hiesige „Greek Drug User Union“ Mitglieder und Freunde zu einer Diskussionsrunde ein. Im Mittelpunkt stand die überaus schlechte Versorgung von Drogengebrauchern und Substituierten mit Medikamenten zur Substitution sowie zur ART.

Diskussion in Athen zur Versorgung von Drogengebrauchern



KURZ NOTIERT

Troisdorf – Bildleinwand im Café Koko



TROISDORF

Der Kontaktladen der Diakonie Suchthilfe in Troisdorf lud anlässlich des Gedenktags Kontaktladenbesucher und Interessierte zu einer Gedenkfeier ein. Die Besucher_innen hatten die Möglichkeit Kerzen zu entzünden und auf einer Bildleinwand ihre Gedanken und Gefühle mit Texten oder Bildern zum Ausdruck zu bringen. Die Aktion wurde von den Besuchern des Kontaktladens so gut angenommen, dass die Bildleinwand für einige weitere Tage im Kontaktladen ausgestellt wurde.

Textgrundlage und Foto: Nicolas Boehlig

EMMERICH

Der Elternkreis Drogeninitiative e.V. erinnerte an der Steinstraße anlässlich des jährlichen Gedenktags für verstorbene Drogenabhängige an verstorbene Drogengebraucher_innen. „Die Gefahren vieler neuer Substanzen, wie Designer-Drogen werden von den zumeist jugendlichen Konsumenten unterschätzt“, teilt Harald Heger für die Gruppe mit. „Die sich noch immer stärker entwickelnden Probleme bedürfen weiter unser aller Aufmerksamkeit und entsprechender Hilfen für die betroffenen Menschen.“

EMMENDINGEN

Gedenken im Stadtgarten

Wie bereits in den vergangenen Jahren fand auch dieses Jahr am 21.07.2016 eine Veranstaltung anlässlich des internationalen Gedenktags für verstorbene Drogengebraucher_innen in Emmendingen statt. Mitarbeiter_innen der Jugend- und Drogenberatung *emma*, sowie Angehörige der Verstorbenen kamen zum gemeinsamen Gedenken im Stadtgarten zusammen. Die Gedenkfeier stand unter dem Motto „Steine warten bis alles vorbei ist“ und wurde vom katholischen Gemeinde-Pfarrer Herrn Rochlitz mitgestaltet. Erinnerungen wurden auf Steine niedergeschrieben um einen Bestand für die Ewigkeit zu symbolisieren. Nach einer gemeinsamen Gedenkminute ergaben sich viele Gespräche sowie Momente der Erinnerung und des Austauschs. Am Nachmittag endete bei Getränken und Snacks eine ruhige und schöne Veranstaltung zum Gedenken an uns bekannte verstorbene Drogenabhängige.

Text und Foto: Jugend- und Drogenberatung Emma

Steine mit persönlichen Erinnerungen



POTSDAM

Chill out fordert Drug Checking

Chill Out gedachte verstorbenen Drogengebraucher_innen am 21. Juli mit einer kleinen aber feinen Aktion. Es ergaben sich viele interessante Gespräche mit Passant_innen. Katharina Tietz, Vorsitzende von Chill out, wies darauf hin, dass die meisten der so genannten Drogentodesfälle vermeidbar wären, wenn die Drogenpolitik endlich klar auf Schadens- und Risikominderung setzen würde. Im Rahmen der Aktion auf der Brandenburgerstr/Lindenstraße wies Chill out zudem darauf hin, dass es bis heute in Deutschland keine Angebote zur Substanzanalyse (Drug Checking) gibt.

Textgrundlage: Medieninfo Chill out



Potsdam – Mündigkeit statt Repression



METT MANN

Zentraler Infostand und Gedenken in Mettmann

In den Städten Wülfrath und Mettmann sind vier Menschen an den unmittelbaren Folgen des Drogenkonsums verstorben. Im dunklen bleibt dabei die Zahl derjenigen, die keinen Kontakt zu einer Suchtberatungsstelle hatten.

Der Caritasverband für den Kreis Mettmann lud mit seinen Fachdiensten der Sucht- und Wohnungslosenhilfe alle Bürgerinnen und Bürger, Betroffene, Freunde, Angehörige zum gemeinsamen Gedenken an einen zentralen Informationsstand am Donnerstag den 21. Juli, auf dem Jubiläumsplatz der Kreisstadt Mettmann ein. „In erster Linie gedenken wir den in den vergangenen Jahren an den direkten und indirekten Folgen des Suchtmittelkonsums Verstorbenen“, so die Caritas. Den Abschluss des Gedenktages bildete eine besondere Aktion. Angehörige und Trauernde hatten die Möglichkeit weiße Rosen im Gedenken an die Verstorbenen in eine Gedenkmauer zu stecken.

Der 21.07.2016 in Kassel



FOTO: PRIVAT

KASSEL

In Kassel veranstaltete der Nautilus-Verband der Drogenhilfe Nordhessen in Kooperation mit Dr. Willi Temme, dem Pfarrer der innerstädtischen Kirchengemeinde Mitte und der Selbsthilfeorganisation „JES-Kassel e.V.“: eine Gedenkveranstaltung anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher_innen.

Holger Faust von der städtischen Würzburger Drogenberatungsstelle



FOTO: PAT CHRIST

WÜRZBURG

Am 21. Juli ist für die Würzburger Drogenberatungsstelle ein besonderer Tag. Dann gedenkt die städtische Einrichtung aller Klienten, die im vergangenen Jahr verstorben sind. „Elf waren es 2015“, sagt Einrichtungsleiter Holger Faust im Vorfeld des 21. Juli, dem nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige. Einige Klienten starben an einer Überdosis. Andere an den Folgen von langjährigem Drogenkonsum. Erstmals gab es 2015 auch einen Klienten, der Opfer von „Legal Highs“ wurde.

Textgrundlage: www.mainpost.de/regional/wuerzburg/stadtwuerzburg (gekürzte Fassung)

NÜRNBERG

Die Drogenhilfe MUDRA und die Offene Kirche St. Klara veranstalteten anlässlich des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher_innen am 21.07. 2016 eine Erinnerungsfeier in der Klara Kirche. Im Innenhof der Kirche befindet sich seit 2012 auch die Skulptur des Metallbildhauers Stefan Vogel. Mehrere hüfthohe Stahlstehlen, sind durch ein waagrecht laufendes stählernes „Lebensband“ verbunden.

Die Installation in Nürnberg



FOTO: PRIVAT

DUISBURG

JES zweifelt an Zahl der Drogentoten

Die Zahl der Menschen in Duisburg, die illegale Drogen konsumiert haben und im vergangenen Jahr gestorben sind, ist nach Einschätzung des Vereins JES Duisburg gestiegen (JES steht für Junkies, Ehemalige, Substituierte). Die offizielle Zahl werde mit acht angegeben, doch der Verein geht von „deutlich mehr Todesfällen“ aus. Was JES daher fordert, ist ein Drogenkonsumraum, in dem Drogenkonsum „unter sicheren Bedingungen“ möglich wäre. Medizinisches Personal könne dort bei Überdosierungen Akuthilfe leisten, zudem könnten sterile Spritzen ausgegeben werden. Auch bestehe die Möglichkeit, in einem solchen Raum Therapien und Entgiftungen zu vermitteln.

Gestern informierten Mitglieder von JES-Duisburg, der Aids-Hilfe sowie dem Suchthilfeverband Duisburg mit einem Aktionsstand auf dem König-Heinrich-Platz in der Innenstadt. Anlass war der „Nationale Gedenktag für Drogengebraucher“. Es wurden Rosen an Passanten verteilt und mit Kreuzen der Verstorbenen des letzten Jahres gedacht.

WAZ.de, 22.07.2016
www.derwesten.de/staedte/duisburg/

Die „Piraten“ unterstützen Gedenktag in Lörrach



LÖRRACH

Ausruhen können wir uns nicht!

So lautet das Fazit der Lörracher PIRATEN Crew zum 21. Juli, dem „Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher“. Zum diesjährigen Gedenktag verteilten die PIRATEN Informationsmaterialien in der Lörracher Innenstadt um in der Region mehr Bewusstsein für den Gedenktag und das Thema zu schaffen. Dabei wurden sie von der drogenpolitischen Sprecherin der PIRATEN Baden-Württemberg, Sabin Schumacher und einem Vertreter der Linken unterstützt. Während der Aktion kam es zu zahlreichen Gesprächen mit Passanten. Es zeigte sich deutlich, dass immer mehr Bürger das Ende der Drogenprohibition und eine Konsum akzeptierende Drogenpolitik, frei von Strafverfolgung wollen.

piratenpartei-loerrach.de, 23.07.2016

HAGEN

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalen Drogenhilfe der Stadt Hagen suchten den Kontakt zu Bürgerinnen und Bürgern mit einem Infostand und der Ausstellung eines Objekts zum Gedenken an die Drogentoten in Hagen vor der Volme-Galerie auf dem Friedrich-Ebert-Platz

INGOLSTADT

In Ingolstadt sind 2015 nach Angaben des Hilfevereins Condrops acht Menschen an Drogen gestorben. Auf Initiative von Condrops beging der Kontaktladen Stay In den Gedenktag mit einem Informations- und Erinnerungsstand auf dem Theater-vorplatz in Ingolstadt

Infostand in der Göttinger Innenstadt



MARSBERG

Ökumenischer Gottesdienst

In Kooperation mit der katholischen und evangelischen Kirche veranstaltete JES Marsberg am Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen 2016 einen ökumenischen Gottesdienst. Im Rahmen des gut gesuchten Gottesdienstes symbolisierte ein Holzkreuz sowohl Trauer über die vielen verstorbenen Freunde und Angehörigen aber auch Hoffnung auf eine zukünftig veränderte Drogenpolitik.

GÖTTINGEN

Mehr Drogentote in Göttingen

In der Universitätsstadt Göttingen sind im vergangenen Jahr 14 Menschen an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben. Das Drogenberatungszentrum Göttingen beklagt allein in diesem Jahr bereits fünf Drogentote, so Mitarbeiterin Corinna Hilker. In den vergangenen zehn Jahren sind in Göttingen 66 Menschen an einer Überdosis oder Folgeschäden durch dauerhaften Drogenkonsum gestorben. Bereits seit 1999 veranstaltet das Drogenberatungszentrum Göttingen in Zusammenarbeit mit der Göttinger AIDS-Hilfe einen Infostand in der Göttinger Innenstadt. Anlässlich der Entwicklung bei drogenbedingten Todesfällen informierten AIDS-Hilfe und Drogenberatungszentrum am 21.07. Bürgerinnen und Bürger über das nach wie vor aktuelle Thema.

Textgrundlage: Corinna Hilker

MIKADO DES LEBENS

Gedanken treffen morgens, der erste Lidschlag macht Wahrheiten,
unabdingbar fließt die Zeit, in Sekunden, jahreszeitengleich
Gefühle wie Achterbahnen, sterbe ich lebend, in der Ewigkeit des Tages kleine Tode,
der Tag besticht mit klarem Trott, Schlaf sehndend, Traum wo bist du?

Nimm mich nochmal in den Arm!

Doch umschließt mich sanft die Nacht, trügerisch schlägt sie zu
und trägt Gedanken fort, nach Halmen greifend, Fragen ansprechend
Halte noch einen Augenblick meine Hand, richte noch einen Wunsch der Zukunft
an ein unbekanntes Ohr und lass ihn landen, unvergessen!

Mikado des Lebens, verwirrend und starr, Symbole der Seele, so einfach so klar,
wirst du so bleiben, dich bewegen? Dich verändern?

Es spricht nichts dagegen.

Du warst, Du bist und wirst auch bestehen, solange Deine Freunde in Gedanken Dich sehen.
Von weitem oft stark, im Detail dann auch weich, Dich jetzt zu wissen macht mein Leben reich.

Zu sehen, verstehen, Vielfalt zu spüren, es ist, als würd es mein Herz berühren.

Und viele unnötig früh von uns fort, ich hoffe an einem schönen Ort.

*Torsten Zelgert, VISION e.V., anlässlich der Installation von Jochen Höwel und Claudia Willmes
zum Gedenktag der verstorbenen Drogengebraucher 2016*



**Junkies – Ehemalige – Substituierte
JES-Bundesverband e.V.**

Wilhelmstr. 138 • 10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: vorstand@jes-bundesverband.de

www.jes-bundesverband.de